

Satyreske Zecher auf Vasen, kontrakulturelle Lesarten und Tyrannendiskurs im vor- und fröhdemokratischen Athen*

von ERICH KISTLER, Zürich

Einleitung

Spätestens seit William J.T. Mitchells „pictorial turn“¹ haben die Formen und Möglichkeiten visueller Kommunikation ein deutlich gesteigertes wissenschaftliches Interesse erfahren. Mittlerweile ist sogar die Rede von der „Visuellen Zeitenwende“² und der „Neuen Macht der Bilder“.³ Diese Wiederkehr der Bilder in die aktuelle Medientheorie hat sich auch verstärkt auf die Forschung in den Altertumswissenschaften ausgewirkt. Insbesondere der attischen Vasenmalerei wird unter diesem medientheoretischen Aspekt wieder vermehrt Beachtung geschenkt – jedoch in aller Regel unter Verwendung eines linearen Sender-Empfänger-Modells,⁴ das durch die (British) Cultural Studies zunehmend in die Kritik geraten ist.⁵ So gelang es Stuart Hall mittels seines Encoding/Decoding-Modells aufzuzeigen, dass mediale Texte von den Rezipienten in verschiedene Lesarten aufgelöst werden können. Das

* Dieser Beitrag ist ein Exzerpt aus dem Forschungsprojekt „Cultural Antagonism in Archaic Greece: Contracultural Worlds, Lifestyle and Worldviews from 700 to 480 B.C.“ im Rahmen des Lise-Meitner-Programms beim FWF am Institut für Alte Geschichte und Altorientalistik an der Universität Innsbruck bei Prof. Dr. Christoph Ulf. Die Literaturangaben beschränken sich auf die jüngsten einschlägigen Beiträge mit Diskussion der Forschung und Hinweisen auf die ältere Literatur; die Abkürzungen richten sich nach: Der Neue Pauly 1 (1996) XII-XLVI; für Kritik und Anregungen zu einer früheren Version des Manuskriptes anlässlich einer Tagung im Dezember 2002 zum Thema „Daten – Fakten – Fiktionen: Von den Quellen zur Geschichte“ an der Universität Graz danke ich herzlich allen Tagungsteilnehmern; für Lektüre, Kritik und Aufnahme in das GFA der vorliegenden Fassung möchte ich R. Attula, R. von den Hoff, C. Isler-Kerényi, M. Mohr und Ch. Ulf meinen Dank aussprechen.

¹ Mitchell 1994.

² Bolz 1993.

³ Burda/Maar 2004.

⁴ Schmidt 2005; Servadei 2005; Mitchell 2004; Steiner 2004; Ferrari 2003; Schmidt 2003; Klinger 2002; Neer 2002; Stansbury-O'Donnell 1999; Wannagat 1999; siehe auch die entsprechenden Beiträge von Ch. Kunze, S. Moraw, St. Ritter, St. Schmidt, A. Stähli und R. von den Hoff in Fischer/Moraw 2005 sowie im Sammelband zu den ‚Bildern‘ im klassischen Griechenland von den Hoff/Schmidt 2001, dort insbesondere auch die Einführung der beiden Herausgeber auf S. 13-25. Auf die Möglichkeit divergierender Lesarten, die beispielsweise je nach Verwendungskontext differieren können, hat bereits von den Hoff 2005, 227 verwiesen.

⁵ Dazu etwa Hepp 1999.

Decoding, so folgert Hall, sei darum vom Encoding der medialen Texte loszulösen. Denn das Decoding sei ein aktiver, interpretativer und sozialer Vorgang, der von den Rezipienten entsprechend ihrer sozialen Lage unterschiedlich geleistet werden könne. Dies könne auch zu verzerrter oder gar ‚misslungener‘ Kommunikation führen.⁶

Diesem Phänomen ‚misslungener‘ Kommunikation soll auch im folgenden Beitrag nachgegangen werden – allerdings nicht mehr im Rahmen einer modernen multimedialen Gesellschaft *wie bei* Stuart Hall, sondern *mit Hilfe von* Hall’s Modell in einer antiken Polisgesellschaft; genauer, im vor- und frühdemokratischen Athen. Dieses Unterfangen ist allerdings nicht ganz unproblematisch und weitaus komplizierter, als das auf den ersten Blick den Anschein haben mag. So liegt es auf der Hand, dass ein medienanalytisches Modell, das anhand der Realität und Komplexität visueller Kommunikation in einer klassenantagonistischen Zivilgesellschaft der Moderne entwickelt wurde, nicht 1:1 auf eine Bürgergesellschaft der fernen Vergangenheit übertragen werden kann. So würde beispielsweise bei einer 1:1-Rückprojektion von Hall’s Modell automatisch vorausgesetzt, dass im archaisch-klassischen Athen ein ausgeprägter Klassen-Antagonismus zwischen einer oberen und einer unteren Sozialschicht vorherrschte, weil nur dann – wie im Großbritannien der 1970er Jahre – die Entwicklung einer verzerrten oder verkehrten Lesart an das spezifische „Klasseninteresse“ einer sozialen Unterschicht rückgebunden werden kann. Doch gerade dies würde an der historischen Begebenheit vorbeiführen, dass die Zirkulation, Konsumtion und Rezeption figürlich bemalten Symposiongeschirrs selbst noch im demokratischen Athen in aller Regel auf aristokratische Gesellschaftskreise⁷ eingeschränkt war.⁸ Wenn es im vor- und frühdemokratischen Athen also überhaupt zu so etwas wie einer oppositionellen Lese- und Betrachtungsposition gekommen war, dann ist diese an aristokratische Zechergruppen rückzukoppeln, die aufgrund oppositioneller Interessenslagen divergierende Lesarten von Vasenbildern entwickelt hatten.

Damit dürfte es deutlich genug sein: Das Encoding/Decoding-Modell von Hall muss zuerst neu auf die politischen, gesellschaftlichen wie kulturellen Gegebenheiten im antiken Athen eingepasst werden, bevor es zur Analyse der Formen und Funktionen damaliger visueller Kommunikation fruchtbar

⁶ Hall 1999, 105 und 109.

⁷ Zur Problematik des Aristokratie-Begriffs als Analysekategorie zur Erforschung der griechischen Archaik siehe Ulf 2001.

⁸ Dazu mit den entsprechenden archäologischen Befunden Steiner 2002 und Oakley/Rotroff 1992; siehe aber auch Neer 2002, 212-215; Sparkes 1996, 140-145; Williams 1996, 228f.; Vickers/Gill 1995, 35.

gemacht werden kann. Es gilt also in einem ersten Schritt die oppositionellen Lebensanschauungen und Lebensweisen auszuloten, die innerhalb der athenischen Aristokratie zur Herausbildung kontrakultureller Gruppierungen mit antagonistischen Polit- und Sozialinteressen geführt hatten, die den öffentlichen Diskurs in Athen wesentlich mitbestimmten. Erst wenn diese soziokulturellen Parameter hinreichend bekannt sind, ist es auch sinnvoll, in einem zweiten Schritt mit Hilfe von Hall's Modell der Frage nach dem Encoding und Decoding von Vasenbildern im vor- und frühdemokratischen Athen nachzugehen.

Diese methodisch notwendige Trennung in eine geschichts- und in eine medienwissenschaftliche Fragestellung lässt sich im Rahmen des folgenden Beitrages analytisch und narrativ nur durch eine Aufteilung in zwei separate Teile aufrechterhalten. Die inhaltliche und diskursanalytische Scharnierstelle dazwischen bilden jene satyresken Zecherfiguren, die auf Vasen ein besonders exzessives Rausch- und Liebesverhalten zur Schau stellen. Trotz ihrer unumstrittenen Fiktionalität sind sie bildhafte Reflexe, die sich an ereignisgeschichtlichen Fakten im archaisch-klassischen Athen orientieren. Wie zu zeigen sein wird, liegt diesen Fakten ein Tyrannen-Diskurs zugrunde, der gewisse Machtstrukturen und Interessen in der frühdemokratischen Polisgesellschaft Athens (re)generierte. Dieser Diskurs wurde dann später im 4. Jh.⁹ zum Erzählmuster der typischen Abweichler-Karriere des tyrannischen Menschen verdichtet. Und laut Platon steht am Beginn einer solchen Tyrannen-Karriere eben gerade ein solch exzessives Zecher- und Liebesleben,¹⁰ wie es im späten 6. bis mittleren 5. Jh. auf Vasen mittels symposialer Exzessbilder mit satyresken Zecherfiguren thematisiert und problematisiert worden war.

Diese symposialen Exzessfiguren – teils im Kostüm „Satyrs“, teils einfach nur in der Art „Satyrs“ – sind daher im vor- und frühdemokratischen Athen zentrale Vehikel visueller Kommunikation, die wegen ihres satyresken Erscheinungsbildes gerade verzerrten oder gar verkehrten Lesarten Vorschub leisteten.

⁹ Diese wie die folgenden Zeitangaben beziehen sich alle auf die Zeit vor Christi Geburt.

¹⁰ Plat. rep. 573d.

I. Politische, gesellschaftliche und kulturelle Parameter im vor- und frühdemokratischen Athen

Kulturantagonismus zwischen Hedonisten und *metroi* im archaischen Griechenland¹¹

In einem bei Athenaios überlieferten Fragment postuliert Polyarchos, ein Philosoph am Hof des syrakusanischen Tyrannen Dionysios II. (ca. 396-337), dass das Streben nach Genuss jenes sei, was der menschlichen Natur entspreche und ihn glücklich mache. Unklug und wider die Natur sei es dagegen, wenn man sich dem Zwang zur Mäßigung aussetze. Außerdem sei eine hedonistische Lebensweise das legitime Recht des Stärkeren. Denn das würde die Geschichte der macht- und prachtvollen Assyrer-, Lyder- und Perserkönige beweisen. Zudem seien es auch diese Königreiche gewesen, die eine immer verfeinertere und noch exquisitere Lebensart entwickelt hätten, um die stetig anwachsenden Bedürfnisse nach neuen Genüssen zufrieden zu stellen. In Griechenland seien jedoch Gesetzgeber zugunsten eines friedfertigen Zusammenlebens im Bürgerverband aktiv geworden und hätten zunächst den hedonistischen Lebensstil moralisch abqualifiziert, sodann als Hybris etikettiert und schließlich als Verstoß gegen die Regeln und Konventionen der Bürgergemeinschaft durch Gesetzgebung inkriminiert.¹²

Zugegeben: Diese Ausführungen zu einem politischen und ideologischen Kampf zwischen Propagandisten des Eigensinns und Repräsentanten des Gemeinnsinns während der griechischen Archaik basieren auf der intentionalen Geschichtsschreibung¹³ des ‚Hausphilosophen‘ eines sizilischen Tyrannen, in der zweifellos zeitgenössische Interessenlagen und Politdebatten in die archaische Zeit zurückverlegt werden.¹⁴ Ebenso zutreffend ist es aber, dass sich das polyarcheische Bild zweier politisch verfeindeter Lager mit konträren Welt- und Lebensanschauungen weitgehend mit der solonischen Dichtung deckt. Danach war die athenische Führungsschicht im frühen 6. Jh. tatsächlich zweigeteilt in eine moderate Fraktion, welche für die Mäßigung und Selbstzurück-

¹¹ Dazu bereits Morris 2000, 111-187; vgl. auch Neer 2002, 21f., 170-175 und Kurke 1997, 110f. sowie die kritischen Anmerkungen bei Hammer 2004; Kistler 2004; Ulf 2001, 175-180.

¹² Athen. 545b-546c; ausführlich zur Gemeinwohl-Debatte in Athen vom 6. bis 4. Jh., lanciert durch die Vertreter des Gemeinnsinns im Kampf gegen die egozentrischen Bestrebungen mächtiger Einzelner, siehe grundlegend Kirner 2001.

¹³ Gehrke 2003, bes. 69.

¹⁴ Dazu ausführlich Bernhardt 2003, 109-198. Davidson 2002, 319 spricht sogar von einer Blütezeit an Theorien über die Monarchie während des 4. Jhs.

nahme zugunsten einer Wiederherstellung des Sozialfriedens in Athen eintrat, und in das Lager der Hedonisten, deren Credo der athenische Mediator Solon einem seiner politischen Widersacher wie folgt in den Mund legt:

„Denn ich, wenn ich die Macht erlangt habe, wenn ich unermesslichen Reichtum erworben
Und nur einen Tag über Athen als Tyrann geherrscht habe, (Ch. Mülke)
würde ich gerne in Kauf nehmen, dass mir danach das Fell über die Ohren gezogen wird
und ich mitsamt dem Genos zugrunde gerichtet werde“ (H. Willenbrock).¹⁵

Dank einem Exzerpt aus der Schrift „Über den Genuss“ des Herakleides Pontikos lässt sich schließlich der Kreis zwischen diesem von Solon imaginierten Tyrannenaspirenden in Athen und den von Polyarchos postulierten Hedonisten im archaischen Griechenland wieder nahezu nahtlos schließen:

„Die Stadt der Athener (war), solange sie ein glanzvolles Leben führte, die bedeutendste und brachte Männer von größtem Selbstbewusstsein hervor. Denn sie kleideten sich in Purpur, legten buntbestickte Hemden an, banden ihre Haare zu Knoten zusammen und trugen an der Stirn und den Schläfen goldene Spangen. Die Sklaven hielten für sie Faltstühle bereit, damit es nicht dem Zufall überlassen blieb, wo sie sich hinsetzten. Dies war die Generation, die den Sieg bei Marathon errang und allein die Macht ganz Kleinasiens in die Knie zwang“ (C. Friedrich).¹⁶

Gewiss, der retuschierende Rückblick auf das spätarchaische Athen in dieser Herakleides-Passage blendet eine gewisse, hinlänglich bekannte Tatsache aus, da diese das Exemplum des Marathonsieges als Beweis der militärischen Überlegenheit einer hedonistisch geprägten Aristokratie zweifellos unterminieren würde: nämlich der politische Durchbruch der *metrioi* in Athen von 510. Dadurch war die Kultur und Ideologie des rechten Maßes, die seit Solon etappenweise in der athenischen Gesellschaft etabliert worden war, zur dominierenden Leitkultur erhoben und kraft der Kleisthenischen Reformen mit dem politischen System zur Deckung gebracht worden.¹⁷ Auf diese Weise war das

¹⁵ Sol. 33 W. = Gentili/Prato 29a; vgl. den Kommentar mit Diskussion der älteren Forschung bei Mülke 2002, 338-347; siehe außerdem Stahl 2003, 249; De Libero 1996, 31f.; McGlew 1993, 102f. Ein hedonistischer Lebensstil wird etwa auch propagiert bei Thgn. 1063-1068 und bei Pindar fr. 126 Maehler (= Athen. 512d).

¹⁶ Athen. 512a-c. Zu Herakleides und seiner Schrift „Über den Genuss“ siehe Krämer 1983, 88-102, insbesondere 96f.; zur Luxuskritik bei Herakleides siehe Bernhard 2003, 110 und 130f.

¹⁷ Funke 2002; Eder 1997.

soziale Rollenmodell des *metrios*, das zu nüchterner Selbstbeschränkung im Streben nach Macht, Gewinn und Genuss zwang, zum kulturell und politisch vorgegebenen Ziel aller Athener verabsolutiert worden.¹⁸ Das Verhaltens- und Lebensideal einer moderaten Fraktion innerhalb der athenischen Oberschicht, die sich seit jeher einer gemäßigten Weltauffassung und moderaten Lebensführung verpflichtet fühlte, war so zum allgemein verbindlichen Werte- und Orientierungssystem der neuen, nachkleisthenischen Bürgergesellschaft in Athen geworden,¹⁹ die 490 bei Marathon ihre erste große Bewährungsprobe mit Erfolg bestanden hatte.²⁰

Satyreske Zecherfiguren auf Vasen: Bilder von Devianz²¹ im sozialen Raum des Symposions²²

Wenn Satyrn in die Rolle von Symposiasten oder Komasten schlüpfen, dann kann es früher oder später nur dazu kommen, wozu es kommen muss: zu orgiastischen²³ Gelageszenen! Denn Satyrn sind Eselmenschen, also nur zur ei-

¹⁸ So bereits Morris 2000, 114-121.

¹⁹ Kistler 2004, 156-167; Bernhard 2003, 33-51; Morris 2000, 155-191; de Libero 1996, 44-133.

²⁰ So Funke 2002, 14-16.

²¹ Darunter sind hier immer Abweichungen von den Normen und Werten der *metrioi* zu verstehen, die in der Eigenperspektive der Hedonisten jenes kontrakulturelle Verhalten konstituierten, das nach ihrem eigenen Bewertungsmaßstab als vorbildlich galt; dazu siehe auch aus dem Blickwinkel der Soziologie Yinger 1960, bes. 629: „I suggest the use of the term contraculture wherever the normative system of a group contains, as primary element, a theme of conflict with the values of the total society, where personality variables are directly involved in the development and maintenance of the group's values, and wherever its norms can be understood only by reference to the relationships of the group to a surrounding dominant culture.“ Vgl. aber auch die kommentierenden und teils kritischen Anmerkungen zu Yingers Kontrakultur-Modell bei Lamnek 1999, 163-168.

²² Mit Symposion ist hier weniger ein fester Raum oder eine gesellschaftliche Institution gemeint, als vielmehr der soziale Ort der Zusammenkunft zum geselligen bis exzessiven Weingenuss. Ob sich dies im andron eines Wohnhauses, im ‚Clubhaus‘ einer Hetairie, im Prytaneion, in Syskenien, Festzelten oder im Freien ereignete, ist unerheblich; überdies wird Komos und das Agieren als Komast nicht zeitlich als Fortsetzung des Symposions begriffen, sondern ganz nach der Verwendung des Verbs *komazo* bei Thgn. 1351f. als Umschreibung einer besonders exzessiven und ostentativen Form des Weintrinkens; zu den *polis*-öffentlichen, offiziellen Formen von Komastenumzügen in Abstimmung mit dem athenischen Festkalender siehe Schmitz 2004, 280-283.

²³ Deskriptive und zugleich wertende Begriffe wie orgiastisch, abartig, pervers etc. sind in der Folge immer aus der Perspektive der *metrioi* getroffen, die von außen an die hedonistische Gelagekultur – aufgeladen mit einer negativen Bedeutungskonnotation – herangetragen wurden und natürlich in keiner Weise mit der Sicht der Hedonisten übereinstimmen; zu dieser Problematik bei der Beschreibung von Wert- und

nen Hälfte Menschen. Zur anderen Hälfte sind sie Tiere, die dem außermenschlichen Seinsbereich – also dem Wirkungsbereich animalischer und irrationaler Kräfte – zuzuordnen sind, wodurch sich ihre Wildheit, Zügellosigkeit und ihr Urprimitivismus erklärt. Deshalb ist es ihnen auch unmöglich, die Kontrolle über ihre animalischen Triebe zu wahren, die stets nach Befriedigung drängen; daher rührt letztlich ihr unstillbarer Durst nach unvermishtem Wein.²⁴ Dies steht natürlich in krassem Widerspruch zum Männlichkeitsideal der *metrioi*, wonach es permanent die Kontrolle über die körperlichen Triebe zu wahren gilt.²⁵ Im Alltag kulminiert dieses Ideal der Selbstdisziplinierung mitunter in der Maxime eines immerzu nur mäßigen Weinkonsums, der zwar beim Symposion zu heiteren Freuden verhilft, aber gleichzeitig ein Abgleiten ins Orgiastische verhindert.²⁶ Ergo sind exzessive Weintrinker aus Sicht der *metrioi* undisziplinierte Trunkenbolde, die ein unkultiviertes sprich satyreskes Devianz-Verhalten an den Tag legen – also ganz zu Satyr-Symposiasten²⁷ mutieren.²⁸

Normensystemen fremder Gesellschaften und der dazu erforderlichen Unterscheidung zwischen einer etischen und emischen Sichtweise z.B. Ulf 2006, 126 und Barnard 1997.

²⁴ Isler-Kerényi 2004a, 11-15; Padgett 2003; Isler-Kerényi 2001, 39-68; Heinemann 2000; Schneider 2000; Stähli 1999a, 161-175; Hall 1998; Lissarrague 1993.

²⁵ Kistler 2004, 160-165; Henderson 2000, 21-23; Henderson 1999; Slater 1990, 218; Bielohlawek 1940, insbesondere 25.

²⁶ So als Maxime formuliert bei Thgn. 473-475, 493-498, 837-840.

²⁷ Darunter sind Satyrfiguren zu verstehen, die auf den Vasen in den Rollenbildern von Komasten und Symposiasten wiedergegeben sind, und nicht wie üblich als unkultivierte Zeher im „Wilden Draußen“ oder als Trabanten und Schenkknaben des Dionysos beim Gelage gezeigt werden (Shapiro 2004, 9f.). Zu den bei Shapiro angeführten Beispielen lassen sich noch folgende hinzufügen, auf denen Satyrn im (freilich zuweilen überzeichneten) Rollenverhalten von Symposiasten oder Komasten zu sehen sind: rf. Schale des Hermaios-Malers, angefertigt von Chachrylion (Innenbild), Berlin, Antikensammlung F2267 ARV² 111.16; rf. Schale des Ambrosios-Malers (Außenbilder A und B), Boston, Museum of Fine Arts 01.8024 ARV² 173.9; rf. Kolonettenkrater des Myson (Bildseite B), Paris, Louvre CP 10755 ARV² 241.50; Pelike des Malers von Louvre G 238 (Bildseite A), Paris, Louvre G 227 ARV² 283.2; rf. Schale des Bonn-Malers (Innenbild), St. Louis, Morton May, Kunsthandel ARV² 352.2 Para. 363; rf. Schale des Colmar-Malers (Innenbild), Paris, Louvre G 24 ARV² 354.20; rf. Schale des Colmar-Malers (Innenbild), Rom, Museo Nazionale Etrusco di Villa Giulia 48352 ARV² 357.70; rf. Oinochoe der Gruppe von Philadelphia PH 2272, Brunswick, Bowdoin College 30.2 ARV² 779.9; rf. Schale des Akestorides-Malers (Innenbild), Rome, American Academy 322, ARV² 781.5; rf. Schale des Euaion-Malers (Innenbild), Rom, Museo Nazionale Etrusco di Villa Giulia 23325 ARV² 789.2; rf. Schale des Euaion-Malers (Innenbild), Paris, Louvre G 459 ARV² 789.4; rf. Kolonettenkrater, Basel, Antikemuseum und Sammlung Ludwig BS 415 (Abb. in Scheibler 2000, Taf. 5.2).

²⁸ Thgn. 465-510 und 837-843; Xenophanes Diels/Kranz 21 B1, bes. 17f.

So rahmen beispielsweise zwei solche antithetisch angeordneten Satyr-Symposiasten auf der Schale des Oidipous-Malers in Rom um 470 (Abb. 1)²⁹ ein exzessives Gelagegeschehen ein. Beim Satyr links verweist die Spitzamphora in der linken Hand auf den Genuss unvermischten Weines und das Trinkhorn in der Rechten auf übermäßigen Weingenuss.³⁰ Dadurch werden im Bild gleich zwei elementare Verstöße gegen die Regeln eines gesitteten sprich gemäßigten Symposions im Bild angezeigt: Erstens, der Wein wird nicht in seiner berausenden Wirkung durch Versetzung mit Wasser entschärft, und zweitens, er wird nicht mäßig, sondern exzessiv konsumiert.³¹ Der Satyr rechts bläst den Aulos und treibt mit seinen aufpeitschenden Tönen den Satyr vor sich zur Raserei. Geradezu obszön wirkt der Satyr-Symposiast, der in eine Oinochoe urinert.

Eine nahezu identische Komastenfigur – formal wie inhaltlich – ist auf dem Innenbild der Schale des Epiktetos in Paris um 510³² zu sehen (Abb. 2). Nur handelt es sich hier beim Dargestellten nicht mehr um einen Satyrn, sondern um einen rein menschengestaltigen Zecher. Ein Vorläufer zu dieser stereotypen Abweichler-Figur des harnlassenden Komasten findet sich bereits auf einer schwarzfigurigen Hydria in Rom um 530/20, auf der solch ostentatives Urinieren als ein performativer Schauakt innerhalb eines wild ausgelassenen Komasten-Tanzes gezeigt wird.³³ Wieder in seiner Drastik und Exaltiertheit etwas zurückgenommen, begegnet dieses Motiv symposialen Devianzverhaltens in leicht veränderten Variationen auch auf dem Tondo der Schale des Erzgießerei-Malers in Berlin um 480/70³⁴ und auf dem Bauch der Weinkanne des Oionokles-Malers in Malibu um 470/60.³⁵

Indes wird auf spätarchaischem und frühklassischem Trinkgeschirr nicht nur die Abartigkeit öffentlichen Harnlassens als Aufzeigefeld symposialer Devianz zur Schau gestellt. Daneben gibt es noch ein ganzes Bündel weiterer Unanständigkeiten beim Symposion, die infolge ihrer wiederholten Projektion

²⁹ Rf. Schale des Oidipous-Malers um 470, Rom, Museo Gregoriano Etrusco Vaticano 16541 ARV² 451.1.

³⁰ Heinemann 2000, 322 und Hoffmann 1989.

³¹ Neer 2002, 14-19; Henderson 2000, 21-23; Henderson 1999; Murray 1995, 272-274; Slater 1990, 218; Seng 1988; Bielohlawek 1940.

³² Rf. Schale des Epiktetos um 510, Paris, Louvre G 5 ARV² 71.14 Add. 82.

³³ Sf. Hydria, Rom, Museo Nazionale Etrusco di Villa Giulia 50425 (Abb. in Dasen 1993, Taf. 61.1).

³⁴ Rf. Schale des Erzgießerei-Malers (Innenbild), Berlin, Antikensammlung 3198 ARV² 402.13 Para. 370.

³⁵ Rf. Oinochoe, Malibu, J. Paul Getty Museum 86.AE.237 (Abb. in Cohen/Shapiro 2002, Taf. 22a).

auf Vasenwänden zur ikonographischen Ausformung unterschiedlicher Rollen- und Bildmuster geführt hatten. Diese konnten dann abwechselnd – je nach Aussageabsicht des Vasenmalers – mit Satyr- oder Menschenfiguren besetzt werden. Zu diesen Bildmustern abweichenden Symposionalverhaltens gehören mitunter: unvermischter Weingenuss direkt ab Amphora,³⁶ Erbrechen in Trinkgefäße,³⁷ Defäkieren mitten im *andron* oder auf der Straße³⁸ sowie exzessive Masturbation³⁹ oder öffentlicher Geschlechtsverkehr.⁴⁰

Bezeichnenderweise sind dies alles symposiale Zonen abweichenden Verhaltens, die für gewöhnlich in Zusammenhang mit übermäßigem Alkoholkonsum auftreten und sich als Folgen seiner berausenden Wirkung erklären las-

³⁶ Rf. Schale des Epiktetos (Innenbild), Baltimore ARV² 75.56 Add² 168; rf. Schale des Euergides-Malers (Innenbild), London, British Museum E 27 ARV² 98.14.

³⁷ Rf. Schale B des Duris, Karlsruhe, Badisches Landesmuseum 70.395 Add² 393; rf. Schale des Brygos-Malers (Innenbild), Kopenhagen, National Museum 3880 ARV² 373. 36, 1649 Add² 225; Fragment einer rf. Schale des Brygos-Malers (Innenbild), Boston, Museum of Fine Arts 10.200 ARV² 372.43, 1649; rf. Schale des Dokimasia-Malers (Innenbild), Berlin, Charlottenburg, Antikensammlung F2309 ARV² 373.46, 1649, 1701.

³⁸ Sf. Oinochoe des Xenokles und Kleisophos (Bauchbild), Athen, Nationalmuseum 1045, ABV 186 (Mitte) Add² 51; sf. Fragment, Heidelberg, Ruprecht-Karls-Universität S144 (CVA Heidelberg, Universität 4, 20, Taf. [1485] 146.7); sf. Hydria, Rom (Bauchbild), Museo Nazionale Etrusco di Villa Giulia 50425; rf. Schale des Skythes (Innenbild), New York, Kunsthandel, Sotheby's 24503 (Sotheby-Park-Bernet, New York, sale catalogue: 12.6.2001, 54 Nr. 61); sf. Lekythos des Malers von München 1842 (Bauchbild), Tampa, Museum of Art 86.15, Para.² 198; rf. Schale des Elaios-Malers (Außenbilder), St. Petersburg, State Hermitage Museum Para.² 289; rf. Schalenskyphos (Innenbild), Amsterdam, Allard Pierson Museum 3217 (CVA Amsterdam, Allard Pierson Museum 1, Taf. [316, 318] 61.4, 63.5). Dazu zuletzt Cohen/Shapiro 2002, 88f.

³⁹ Sianaschale des Taras-Malers, Amsterdam, Allard Pierson Museum 13814 (Mededelingenblad, Vereniging van Vrieden van het Allard Pierson Museum 66/676, 1996, Abb. 16); sf. Schale des Xenokles-Malers (Außenbild A), Berlin F1766 (verschollen) ABV 188.2; Kleinmeisterschale (Außenseite A), New York, Market, Christie's 22878 (Christie, Manson and Woods, sale catalogue 60, No. 63); sf. Schale des Malers vom Bostoner Polyphemos (unter Henkel), München, Antikensammlung 3335 ABV 199; sf. Amphora des Nikosthenes-Malers, Berlin, Pergamonmuseum F1671 ABV 226.2 Add.² 59; sf. Amphora B des Malers von Würzburg 252 (Außenbild A, B), Würzburg, Universität, Martin von Wagner Museum 252 ABV 315.1 Add.² 85; sf. Schale A (Außenbild B), Roma, Museo Nazionale Etrusco di Villa Giulia 57226 (Archeologia Classica 2, 1950, Taf. 52.2); sf. Amphora des Lange-Nasen-Malers, San Simeon (CA), Hearst Historical State Monument 9848 Add.² 89; sf. Schale der Gruppe Essen (Innenbild), Frankfurt, Goethe-Universität, Antikensammlung 331765 ABV 631.1; rf. Schale des Phintias (Außenseiten A und B), Malibu, Getty Museum 80.AE.31 ARV² 1620.12BIS Add.² 155; sf. Lekythos der Phanyllis-Gruppe, New York, Market Christie's 24466 (Christie, Manson and Woods, sale catalogue: New York, 5.-6.12.2001, 145, No. 423). Zuletzt zum Masturbieren siehe Isler-Kerényi 2004, 29 und 32; Cohen/Shapiro 2002, 85; Kilmer 1993, 60f.

⁴⁰ Zahlreiche Beispiele zusammengestellt bei Dierichs 1993, 73-84 und Kilmer 1993, 55-58.

sen. So führt exzessiver Weingenuss zunächst zu einem Zustand der Enthemmung und Enttabuisierung, die einen die körperliche Notdurft gleich an Ort und Stelle sowie in Gegenwart anderer verrichten lässt. Sodann kommt es infolge fortschreitender Intoxikation zur zunehmenden Unkontrollierbarkeit der Körperfunktionen, worunter auch die Ausscheidung des in aller Regel als eklig und schmutzig empfundenen Mageninhalts fällt, die ansonsten Scham produziert.⁴¹ Exemplarisch dafür steht der bärtige Komast auf dem Tondo einer rotfigurigen Schale in Paris um 490/80,⁴² der in nach vorn gebückter Haltung unmittelbar vor seine Füße erbricht (Abb. 3). Überdies führt exzessiver Weingenuss nicht nur zur drastischen Senkung der Hemmschwelle und zum Verlust der Körperkontrolle.⁴³ Zugleich stimuliert er den sexuellen Trieb,⁴⁴ was nach Auskunft einschlägiger Vasenbilder regelrechte Sexorgien zur Folge haben kann⁴⁵ – zuweilen sogar in aller Öffentlichkeit mitten auf der Straße, wie dies auf der Schale des Erzgießerei-Malers in London etwa durch die verschlossene Haustür indiziert wird, vor der gerade ein Komast unter Beobachtung seiner Festkumpanen beim dorsalen Liebesakt mit einer Hetäre zu sehen ist.⁴⁶

Letztlich reflektieren und thematisieren all diese Vasenbilder ungehemmter Triebverrichtung infolge schwerer Trunkenheit immer wieder dasselbe: Exzessiver Weingenuss lässt den Symposiasten in einen Zustand animalischer Schamlosigkeit fallen, wie sie laut Herodot halbtierischen Randvölkern eigen

⁴¹ Dazu in Zusammenhang mit dem marzeah, einem exzessiven Rauschfest im phönizischen Kulturraum, und dazu passenden ethnologischen Parallelen siehe Armstrong 1998, 99-101.

⁴² Rf. Schale der Proto-Panaitios-Gruppe (Innenbild), Paris, Louvre G 25 ARV² 316.5 Add.² 224. Der von Hoesch 1990 zur Diskussion gestellten „Kunst der Magenerleichterung“ im Sinne eines willentlichen Aktes entsprechen m.E. mit Sicherheit nur all jene Vasenbilder, auf denen gezeigt wird, wie der Symposiast den Finger in seinen Rachen führt, um diese Körperreaktion absichtlich herbeizuführen, wie beispielsweise auf dem Innenbild der rf. Schale des Duris in Karlsruhe, Badisches Landesmuseum 70.395 Add² 393.

⁴³ Diese Auswirkungen exzessiven Weingenusses werden in der Theognis-Sammlung wiederholt thematisiert: etwa vv. 479-482: „Wer aber das Maß des Trunkes überschreitet, der ist nicht mehr / Herr seiner eigenen Zunge und nicht seines eigenen Sinnes, / redet dummes Zeug, das für die Nüchternen beschämend ist, / schämt sich bei keinem Tun, solange er betrunken ist“ (D. U. Hansen). Vgl. auch Thgn. 503-508, 627f.

⁴⁴ Zur aphrodisischen Wirkung des Weingenusses siehe die Aufschrift des sogen. Nestorbechers, Pithekoussai, Museum (SEG 14.604; CEG I 454); Aristoph. apud Athen. 444d5 (= fr. 613 K.-A.); sowie Hall 1998, 18 mit weiteren Quellenhinweisen.

⁴⁵ Hierzu Sutton 2000 mit entsprechenden Bildquellen- und Literaturhinweisen.

⁴⁶ Rf. Schale des Erzgießerei-Malers um 480, London, British Museum 1895.5-13.1 ARV² 405.2 Add.² 232 (Abb. in Peschel 1987, Taf. 11).

ist, die den Geschlechtsverkehr ebenfalls in aller Öffentlichkeit nach Art des Viehs vollziehen.⁴⁷

Mit solch halbtierischen Randvölkern wesensverwandte Halbmenschen sind zweifellos auch die Satyrn, die im „Wilden Draußen“ Tiere penetrieren⁴⁸ sowie mit Mänaden einzeln oder im Rudel kopulieren.⁴⁹ Als entsprechend satyreske Halbtiere sind jedoch auch jene Symposiasten-Figuren anzusprechen, die beim dorsalen Geschlechtsverkehr mit Rehen und Hirschkühen gezeigt werden.⁵⁰ All diese Darstellungen pervertierten Sexualverhaltens – und mit ihnen selbstverständlich auch all die übrigen Bilder symposialen Devianzverhaltens – sind Produkte eines intensivierten Identität/Alterität-Diskurses, in dem der signifikant Andere als Erzählmuster von abweichendem Verhalten in Dienst genommen wird.⁵¹ Dies führte in der Forschung wiederholt zu der Annahme, dass all die erbrechenden, urinierenden, defäkierenden und kopulierenden Zecherfiguren auf attischem Bankettgeschirr rein fiktive Umkehrprojektionen idealer Verhaltensweisen beim Symposion darstellen würden.⁵²

⁴⁷ Hdt. 1.203.2, 4.180.5, 3.101.1; dazu Bichler 2000, 27f.

⁴⁸ Sf. Amphora um 560, Athen, Nationalmuseum 12479 (Dierichs 1993, Abb. 208); sf. Kyathos um 520, London, British Museum 1865.11 (Dierichs 1993, Abb. 207).

⁴⁹ Sf. Lekythos um 560, Berlin, (Dierichs 1993, Abb. 93a und b); rf. Schale aus dem Umkreis des Nikosthenes um 515 (Innenbild), Boston, Museum of Fine Arts 08.30a ARV² 135 Add. 88 (Abb. in Kilmer 1993, R227).

⁵⁰ Sf. Lekythos um 530, München, Privatsammlung (Abb. in Dierichs 1993, Abb. 205); sf. Schale um 560 (Innenbild), Theben, Archäologisches Museum 3691 (Abb. in Dierichs 1993, Abb. 203).

⁵¹ So zuletzt in Bezug auf die Vasenbilder Padgett 2003 und Sutton 2000, bes. 181; hinsichtlich Herodot siehe etwa Bichler 2000, bes. 28: „Freilich bleibt er dabei ethnozentrischen Grundmustern verpflichtet. Extrem von der heimischen Sitte abweichende Formen der sexuellen Beziehungen begegnen folgerichtig in extremer geographischer Distanz.“ Nicht mehr in der deklassierenden ethnozentrischen Sichtweise, sondern umgekehrt, in einer nobilitierenden Perspektivierung, wird bei Herodot auf die Perser eine symposiale Benimmregel projiziert, die sich zweifellos aus der *metrios*-Ideologie ableitete (dazu Cartledge 1998, 36-60, bes. 54f.). So heißt es bei Herodot, dass es bei den Persern, obwohl sie dem Wein sehr zugetan gewesen seien, nicht erlaubt gewesen sei, in Gegenwart anderer zu erbrechen oder zu urinieren (Hdt. 1.133; dazu Mauritsch-Bein 2002, 80-93). Auch in diesem Fall handelt es sich weniger um einen Einblick in die persische Geselligkeitskultur als vielmehr um Vergegenwärtigung und Verinnerlichung symposialer Benimmregeln im Spiegel nobilitierter Barbaren. Indirekt wird so die unkontrollierte oder gar ostentative Ausscheidung von Exkrementen oder des Mageninhalts beim Symposion als ein Devianzverhalten eingeklagt, das nicht einmal bei den barbarischen Persern toleriert werde (dazu zuletzt Cohen/Shapiro 2002 und Sutton 2000).

⁵² So etwa Bujard 1998, 7-9 und Schäfer 1997, 58: „Die Zecher vergnügen sich in der grotesken Hervorhebung des Körpers, des Trinkens, des Ausscheidens und der Sexualität, wie es in der Realität des Alltags nicht denkbar gewesen ist.“

Entgegen dieser These sind jedoch solche orgiastisch agierenden Zecherfiguren von den Vasenmalern wiederholt mit einem extravaganten Kleidungsstück fremdethnischer Provenienz ausstaffiert worden, die das von ihnen vorgezeigte Devianzverhalten ganz bestimmten Gesellschaftskreisen im frühdemokratischen Athen zuschreiben. Als ein solch exotisches Bekleidungsstück gilt es sicherlich die Mitra anzusprechen.⁵³ Bereits in der Dichtung Sapphos als exklusive Kopfbedeckung lydischer Herkunft gepriesen,⁵⁴ avanciert die Mitra in der spätarchaischen Vasenmalerei Athens zum Markenzeichen lydischer Kleidungstracht. Zu dieser gehörten nach Ausweis der sogenannten „Anakreonten“ zudem ein knöchellanges Luxusgewand⁵⁵ und weiche Lederstiefel.⁵⁶ Laut Thukydides kennzeichnete dieser luxuriöse Kleidungsstil in Athen die

⁵³ Dazu Brandenburg 1966, 53-89; vgl. aber auch Neer 2002, 19-23; De Vries 2000, 358-360; Kurke 1997, 132.

⁵⁴ Sappho 98a D. 10.

⁵⁵ Entsprechende Beispiele auf schwarz- wie rotfigurigen Vasen sind zusammengestellt bei: Neer 2002, 19-23; De Vries 2000, 358-360; Miller 1999; Tuplin 1997; Kurtz/Boardman 1986; zum lydisierenden Kleidungsstil der griechischen Elite im archaischen Griechenland siehe auch van Wees 2005, 48-50.

⁵⁶ So bereits Stein-Hölkeskamp 1989, 107. Solche kunstreich angefertigten Schuhe/Stiefel bezeichnet Sappho (17 D = F 39 Page) als Werke nach Lyderart. Lydische Stiefel band sich laut Herodot 6.125.4 auch der Athener Alkmeon um, als er in Sardes von Kroisos reich belohnt worden war. Noch in der Dichtersprache des frühkaiserzeitlichen Roms werden lydische Stiefel als passendes Schuhwerk für göttliche Erscheinungen angesehen (Ov. am. 3.14). Mit solchen Stiefeln beschuhte Komasten- oder Symposiasten-Figuren sind zu sehen auf: sf. weißgrundiger Teller des Psiax, Basel Antikenmuseum Inv. Kä 421 ABV 294.21; sf. Lekythos des Gela-Malers, Tübingen, Eberhard-Karls-Universität, Archäologisches Institut D 69 (LIMC III Taf. 338); bilingue Schale des Epiktetos, Berlin, Antikensammlung F2100 ARV² 43.59 Add.² 159; rf. Schale des Colmar-Malers, Paris, Louvre G 81 ARV² 51.204, 356.56; rf. Kolonettenkrater des Myson, San Antonio, Art Museum 86.134.61 (Shapiro 1995, 145 Nr. 71); rf. Schale des Brygos-Malers, Malibu, The J. Paul Getty Museum 86.AE.307 (CVA Malibu, J. Paul Getty Museum 8, 36); rf. Pelike des Geras-Malers, Basel, Antikenmuseum und Sammlung Ludwig BS 1906.301 ARV² 285.6, 1642; rf. Schale des Antiphon-Malers, Paris, Louvre CP 11365 ARV² 343.34; rf. Schale des Malers der Pariser Gigantomachie, Rom, Museo Nazionale Etrusco di Villa Giulia 0.4617 ARV² 420.72; rf. Kolonettenkrater des Pan-Malers, Syrakus, Museo Archeologico Regionale di Paolo Orsi 12781 ARV² 552.16, 1659; rf. Kolonettenkrater des Schweine-Malers, Cambridge (MA), Harvard University, Arthur M. Sackler Mus. 60.346 ARV² 563.8 Add.² 260; rf. Pelike des Leningrad-Malers, London, British Museum E 531 ARV² 570.56 Add.² 261; rf. Schale B des Duris, Karlsruhe, Badisches Landesmuseum 70.395 Add.² 393; rf. Schalenskyphos eines frühen Mannieristen, Heidelberg, Ruprecht-Karls-Universität P31.71 ARV² 588.77; rf. Schale B, Milano, Civico Museo Archeologico 230 (CVA Milano, Museo Civico Archeologico 1 Taf. [1382] 2.1-2); rf. Oinochoe des Malers der Brüsseler Oinochoe, Genf, Musée d'Art et d'Histoire 5764; rf. Choe, Kuarashiki Ninagawa 5929 (Simon 1982, 89 Nr. 37). Ausgezogene Halbstiefel/Stiefel als Attribute zu Zechern in Komos- und Symposionsbildern: rf. Schale des Epeleios-Malers, Amsterdam, Allan Pierson Museum 2750 (CVA Amsterdam Allan Pierson Museum 1, 18); rf. Schale der Proto-Panaitios-Gruppe, Boston, Museum of Fine Arts 01.8018 ARV² 317.9, 1645 Add.²

eudaimones, also die reichbegüterte Führungsschicht.⁵⁷ Nach Auskunft des Bauchbildes A einer schwarzfigurigen Amphora aus dem Umkreis des Lydos (Abb. 4)⁵⁸ scheint diese Kleidungsmode à la lydienne in Athen bereits um die Mitte des 6. Jhs. für Gesprächsstoff gesorgt zu haben. So ist darauf eine Komasten-Szene mit einem Kithara-Spieler zu sehen, der von zwei Zechern mit Trinkhörnern antithetisch eingerahmt wird. Während nun der Zecher rechts im Ideal athletischer Nacktheit wiedergegeben ist, die den Blick auf einen muskulösen und durchtrainierten Körper freigibt, ist der Zecher links mit einem knöchellangen Chiton, hochgeschnürten Stiefeln und einer Mitra ausgestattet. Zudem trägt diese lydisierend eingekleidete Komastenfigur einen regelrechten Dickbauch zur Schau. Korpulenz – als physischer Ausweis eines schwelgerischen Lebensstils sowie als soziales Erkennungsmerkmal politischen Schwergewichts⁵⁹ – geht hier zusammen mit lydisierendem Kleidungs-

214; rf. Schale des Antiphon-Malers, New York, Dieter von Bothmer 0.3557 ARV² 343.39, 349; rf. Schale des Antiphon-Malers, Orvieto Museo Civico 585 ARV² 339.51; rf. Schale des Colmar-Malers, Colmar, Musée d'Unterlinden 48 ARV² 353.9; rf. Schale des Brygos, Florenz, Museo Archeologico Etrusco 3949 ARV² 376.90; rf. Schale des Malers der Pariser Gigantomachie, Toronto, Royal Ontario Museum ARV² 419.34; rf. Schale des Duris, Bochum, Ruhr Universität, Kunstsammlungen S 574 (Buitron-Oliver 1995, Taf. 110 Nr. 37); rf. Schale des Duris, Paris, Louvre S 1327 ARV² 432.57; rf. Schale des Duris, Florenz, Museo Archeologico Etrusco V 48 ARV² 432.58; rf. Schale des Duris, London, Privat ARV² 436.98; rf. Schale des Duris, München, Antikensammlung J371 ARV² 437.128, 1653 Add.² 239; rf. Schale des Duris, Arezzo, Museo Nazionale Archeologico 1414 Add.² 240; rf. Schale des Duris, Würzburg, Martin-Wagner-Museum L 483 (Buitron-Oliver 1995, Taf. 138 Nr. 17); rf. Kolonettenkrater des Alkimachos-Malers, Ferrara, Museo Nazionale di Spina 3111 (CVA Ferrara, Museo Nazionale 1, 14); rf. Kolonettenkrater des Florenz-Malers, Taranto, Museo Archeologico Nazionale 20931 ARV² 543.39; rf. Kolonettenkrater des Leningrad-Malers, Napoli, Museo Archeologico Nazionale 81403 ARV² 567.1. Stiefel als Piktogramme eingefügt in umlaufende Friese unterhalb von Zecherszenen: rf. Schale des Hermonax, Karlsruhe, Badisches Landesmuseum 1975.167.1 (CVA Karlsruhe, Badisches Landesmuseum 3, 69-72); rf. Schale des Colmar-Malers, Florenz, Museo Archeologico Etrusco 73749 ARV² 355.39 Add.² 221; rf. Schale des Malers der Pariser Gigantomachie, London, British Museum E70 ARV² 421.78; rf. Schale des Ashby-Malers, London, British Museum E64 ARV² 455.9, 1654 Add.² 243; rf. Schale des Malers von Würzburg 487, Amsterdam, Allard Pierson Museum 2290 ARV² 836.12; rf. Schale des Tarquinia-Malers, Aberdeen, University 748 ARV² 871.9 Add.² 300.

⁵⁷ Thuk. 1.6; dazu Brulé 2005, 263f. und Geddes 1987.

⁵⁸ Sf. Amphora aus dem Umkreis des Lydos, Rhodos, Archäologisches Museum 12.200 ABV 115.3; zuletzt dazu Tyler 2003, 102.

⁵⁹ Fleischige Massigkeit war bereits in der Zeit der homerischen Epen ein Körperideal, das – in den Augen des Dichters und seiner Hörer – mächtige Männer wie Odysseus geradezu für potentielle Heiratsallianzen attraktiv machte (Hom. Od. 6.230, 16.175). Tyrannenmacht und Korpulenz als visueller Ausdruck ökonomischen Reichtums und hedonistischen Schwelgens prägten möglicherweise auch das Erscheinungsbild des Pittakos, da ihn sein Rivale, der Dichter Alkaios, in einem Schmähdied als „Dickbauch“ und „allnächtlichen Trunkenbold“ beschimpft (Alkaios 24 D. v. 21 und 45 D. vv. 1-9).

luxus und bildet ein einheitliches kontrakulturelles Erscheinungsbild, das im Vasenbild kontrastierend der unbekleideten Zecherfigur im Kurosschema gegenübergestellt wird, das für athletisches Training, körperliche Selbstbeherrschung sowie für die Disziplinierung der Triebe und Lüste steht.⁶⁰

***Lydismos* (bzw. *medismos*) und symposiales Devianzverhalten in der athenischen Alltagsrealität**

Ob Mitra, langes Luxusgewand oder gediegenes Schuhwerk, immer nimmt der Vasenmaler mit ihrer Hilfe eine Zuschreibung vor und zwar an Angehörige der athenischen Elite.⁶¹ Im Fall der Mitra lässt sich dieser bildimmanente Zuschreibungsprozess intragruppally noch genauer bestimmen. Denn die Mitra indiziert nicht nur eine Kleidungsmode nach Lyderart. Ebenso verweist sie auf einer bildmetaphorischen Ebene auf den dem Kleidungsstil zugehörigen Lebensstil, also auf das *lydopatheis*. Und diese Art von ‚Lydomanie‘⁶² umschreibt

Laut Herodot wurden die Angehörigen der naxischen Führungsschicht gleichfalls die „Dicken“ genannt, ebenso wie die Machthaber auf der Chalkidike, auf Ägina und in Megara Hyblaia (Hdt. 5.30.1, 5.77.2, 6.91.1, 7.156.2).

⁶⁰ Diesen Zusammenhang zwischen Athletentum, Körpertraining und Inkorporation von *arete* im Sinne der Mäßigungsethik sieht zumindest noch Platon im 4. Jh. für so zentral an, dass er – in der Absicht einer ethisch-moralischen Nivellierung – dem Körpertraining in seinen *nomoi* eine zentrale Wichtigkeit beimisst: „DER ATHENER: Welcher von beiden wird wohl leichter im Leibesgenuss Enthaltbarkeit üben und geeigneter sein sich in Bezug auf ihn mit Selbstverleugnung den gesetzlichen Vorschriften zu fügen, Der welcher seinen Körper wohl ausgebildet und die gymnastischen Übungen nicht versäumt, oder Der welcher sie vernachlässigt hatte? KLEINIAS: Offenbar der Erstere. DER ATHENER: Denn haben wir nicht gehört, dass der Tarentiner Ikkos um des Kampfes zu Olympia und der übrigen Kämpfe willen in denen er nach dem Siege strebte sich nicht bloss Kunst, sondern auch Mannhaftigkeit und Mäßigung, Tapferkeit und Besonnenheit aneignete“ (Plat. leg. 804a; Übers.: F. Schleiermacher). In der Nacktheit bei den Kuroi erkennt auch Thommen 1996, 445 eine Bildchiffre, die „rituelle Enthaltbarkeit und Beherrschung des Körpers“ unterstreicht. Im Gegensatz dazu wird in der Forschung nach wie vor davon ausgegangen, dass Jünglinge im Kurosschema marmorne Körperbilder zur Schau stellen würden, die einen für die gesamte Elite verbindlichen *arete*-Begriff versinnbildlichten, der ab dem späteren 7. Jh. auf Qualitäten wie körperliche und moralische Schönheit, physische Stattlichkeit, körperliche Leistungsfähigkeit und erotische Attraktivität als aristokratischen Standesmerkmalen festgeschrieben worden sei; so beispielsweise Vorster 2002, 132; Fehr 2000, 107; Stähli 1999b, 103f.; Kyrieleis 1996, 89-91.

⁶¹ Zur „Kleidung als signifikantem Faktor für die Definition einer Person bzw. einer sozialen Gruppe“ in der attischen Vasenmalerei siehe bereits Wannagat 2001, 63-71, bes. 64.

⁶² So treffend Neer 2002, 19; vgl. bereits Tuplin 1997, 181.

Anakreon⁶³ bezeichnenderweise als *hedypatheis*⁶⁴ – d.h. als einen ausgelassen-schwelgerischen Lebenswandel, durch den sich die Hedonisten und Vertreter des Bestheitsideals als kontrakulturelle Gruppe vom Rest der athenischen Aristokratie abgrenzten.⁶⁵ Dementsprechend signalisiert die Mitra als *pars pro toto* für die lydische Kleidungstracht mehr als nur ein extravagantes Kleiden à la lydienne. Allem voran war sie das kleidungsmodische Gruppen- und Identitätsmerkmal hedonistisch gesinnter Elitezirkel.⁶⁶ Daher entsprang es wohl auch genauem Kalkül, wenn auf Vasen Zecherfiguren in Rollenbildern extremen Exzessverhaltens durch Ausstattung mit einer Mitra als ‚Lyder‘ etikettiert und damit als bildfigürliche Repräsentanten eines ausgeprägten *lydismos* – also eines hedonistisch ausgerichteten, exzessiven bis antisozialen Lebensstils – charakterisiert wurden.⁶⁷

Es ist nun genau dieses Agieren in symposialen Zonen des Abweichens vom *metrios*-Ideal, das die Mitren-Träger – inhaltlich wie bildfunktional – deckungsgleich mit den sich übergebenden, masturbierenden, urinierenden und kopulierenden Satyr-Symposiasten macht. Denn beide, die Mitren-Träger wie die Satyr-Symposiasten visualisieren auf den Vasen Figurationen ein und desselben Unwillens, sich in seiner Lüsterheit und Triebbefriedigung zu disziplinieren.⁶⁸

⁶³ Zu Anakreon, der als Gastfreund der Peisistratiden in Athen dichtete und wirkte, siehe Slings 2000, bes. 60f.

⁶⁴ Anakreon fr. 136 PMG (= fr. 155 Bgk) = Athen. 15.690b-c; dazu Miller 1999, 234-236 mit Diskussion der älteren Forschung; vgl. aber auch Neer 2002, 19-23.

⁶⁵ So bereits Neer 2002, bes. 21 und Kurke 1992, bes. 93.

⁶⁶ Dazu siehe auch Morris 2000, 178-185, bes. 184.

⁶⁷ Siehe etwa: sf. Oinochoe des Xenokles und Kleisophos (Bauchbild), Athen, Nationalmuseum 1045, ABV 186 (Mitte) Add² 51; Skyphos der Korkotos-Gruppe (Außenbild A), Heidelberg, Ruprecht-Karls-Universität 277 ABV 206.2 Para. 93.2, 98; Skyphos der Krokotos-Gruppe, Athen (Außenbild A), Nationalmuseum 14906 (Scheibler 2000, Taf. 6.1); sf. Augenschale der Korkotos-Gruppe (Außenbild A, B), München, Staatliche Antikensammlung 2050 ABV 206.8 Para. 95.8, 97.2; sf. weißgrundiger Teller des Psiax, Basel Antikenmuseum Inv. Kä 421 ABV 294.21; rf. Schale des Duris (Innenbild), München, Staatliche Antikensammlung 2647 ARV² 438.132, 1653; rf. Volutenkrater des Euthymides (Halsbild B), Aidone, Museo Archeologico Inv. 58.2383 (Neer 2002, 109, Abb. 51). Zum *lydismos* als hedonistisch-ausschweifendem Lebensstil nach vermeintlicher Art der Lyder siehe Neer 2002, 19-23; Kurke 1992; Lombardo 1983.

⁶⁸ Insofern kann es auch nicht überraschen, wenn Satyr-Symposiasten auf einzelnen Vasen mit kleidungsmodischen Identitätsmarkern wie den weichen Lederstiefeln beschuht und so als ‚lydisierende Athener‘ etikettiert wurden; so etwa auf dem Fragment eines rf. Tierkopf-Gefäßes des Sotades-Malers (New York, Privatsammlung ARV² 767.25) und dem rf. Kolonettenkrater des Pan-Malers (Vatikan, Museo Gregoriano Etrusco Vaticano 0.6283 ARV² 551.8).

Hedonismus – respektive *lydismos* und später dann *medismos*⁶⁹ – signalisierten aber gerade im fröhdemokratischen Athen nicht nur kulturellen Protest gegenüber dem politischen Establishment der *metrioi*. Darüber hinaus war das hedonistisch-orgiastische Abwechlertum Mittel und Zweck provokativer Machtdemonstration.⁷⁰ Selbst das Defäkieren mitten im trunkenen Umzug durch die Stadt konnte mehr als ‚nur‘ schamlos sein; dann nämlich, wenn die Ausscheidung von Exkrementen zum Tatbestand der Verletzung der religiösen Ordnung avancierte – so zum Beispiel, wenn ein Komast auf den Schrein der Hekate defäkierte, wie dies Kineas in einem Scholion zu den Fröschen des Aristophanes unterstellt wird.⁷¹ Genauso besaß natürlich auch das mutwillige Beschädigen oder gar Zerstören von Kult- und Grabmälern sakralpolitisches Skandal- und Schädigungspotential.⁷² Zur Eindämmung derartiger Demolationslust sah sich scheinbar bereits Solon dazu genötigt, ein Gesetz zu erlassen, das Bestrafung vorsieht, „wenn jemand einen Grabhügel ... oder ein Denkmal oder eine Säule beschädigt.“⁷³

⁶⁹ Zu den Medern als ‚Erben‘ des lydisch-luxuriösen Lebensstils siehe Hdt. 1.71.4. Die spätere Etikettierung des hedonistischen Lebenswandels nach ‚Lyderart‘ als *medismos* ergibt sich auch aus den Ausführungen des Polyarchos und Herakleides zu der Abfolge der ‚Großen Reiche‘ mit berühmten Herrschern, die angeblich alle einen entsprechend hedonistisch geprägten materiellen Eudämonismus praktiziert hatten (vgl. Athen. 512a-c und 545b-546c). Zudem beinhaltete der Vorwurf des *medismos* im Falle des Spartanerkönigs Pausanias gerade nicht die Pflege politischer Beziehungen zum Achämenidenhof, sondern das Auftreten in persischer Kleidungstracht, das Schwelgen in kulinarischen Genüssen nach Perserart und sein zunehmend despotischer Regierungsstil (Thuk. 1.130 und 132); zum *medismos* als Etikettierung eines ausschweifenden hedonistischen Lebensstils siehe vor allem Tuplin 1997, bes. 172f. mit Diskussion der älteren Literatur; vgl. aber auch Neer 2002, 21 und Stein-Hölkeskamp 1999b.

⁷⁰ So z.B. bereits Aristoteles in seiner Rhetorik 2.1378b28. Dort schreibt er, dass gerade die reichen und jungen Leute zur Hybris neigen würden, da sie oftmals der Irrmeinung verfielen, dass sie ihre soziale Überlegenheit dadurch bewiesen, indem sie sie ausspielten; siehe auch Tuplin 1997, 181f.; hierzu grundlegend auch aus dem Blickwinkel der Gewaltforschung Popitz 1986.

⁷¹ Scholion zu Aristoph. ran. 366 (vgl. dazu Aristoph. eccl. 330); hierzu Murray 1990, 157.

⁷² Strothmann 2004. Das Paradebeispiel für Asebie als Staatsverbrechen ist freilich der Hermenfrevl im Frühjahr von 415 (vgl. Murray 1990). Solch sakralpolitischer Vandalismus wird auch auf attischen Vasen – bezeichnenderweise in der Gestalt „Satyrs“ – wiederholt thematisiert: rf. Pelike des Geras-Malers, Lausanne, Musée cantonal d’archéologie et d’histoire, Add.² 209 Para. 355; rf. Oinochoe, St. Petersburg, Eremitage P 1873.132 (LIMC VIII1122 Nr. 127a). Satyrn, die Grabmäler schänden: rf. Kolonettenkrater des Myson (Bildseite A), Paris, Louvre CA 1947 ARV² 240.44 Add.² 201 Para. 349; rf. Kolonettenkrater des Malers der Fliegenden Engel (Bildseite B), Florenz, Museo Archeologico Etrusco V 5 ARV² 281.34 Add.² 208.

⁷³ Cic. de leg. 2.64 (Übers.: R. Nickel); dazu Engels 1998, 92.

Im spätarchaischen und frühklassischen Athen konnte es neben Vandalismus auch zu Prügeleien zwischen elitären Komasten-Banden und Passanten kommen. Bereits in einem frühen Satyrspiel des Pratinas um 510 wurden solche Schlägereien von Schauspielern in Satyrkostümen auf der Bühne parodiert⁷⁴ oder auf Vasen – wie auf der Schale des Onesimos in St. Petersburg um 480 – bildfigürlich thematisiert.⁷⁵ Bei solch komastischem Rowdytum dürfte es sich in Athen, wie auch im Zeitalter des Pittakos und Alkaios auf Lesbos, um ein einschüchterndes Imponiergehabe elitärer Zirkel im Wettkampf um die zentrale Machtgewalt gehandelt haben.⁷⁶

Solche Manifestationen körperlicher, sozialer wie politischer Überlegenheit konnten auch zu sexueller Nötigung und Demütigung ehrbarer Frauen oder Knaben führen. Bezeichnenderweise scheint dies denn auch mit Vorliebe von Tyrannen praktiziert worden zu sein – oder wohl zutreffender: Die Vergewaltigung ehrbarer Frauen und Kinder ist ein beliebter Argumentationstopos zur moralischen Verunglimpfung von Tyrannen und wird dazu gerne im Ambiente ausschweifender Gelage an Tyrannenhöfen angesiedelt.⁷⁷ In der Rhetorik attischer Anklageschriften wurde die Richtung der Argumentation zuweilen sogar umgekehrt. Das heißt, man beschuldigte herausragende Athener, in

⁷⁴ Pratinas F 3 708 Page (1 D. = Athen. 14.617b): „Was ist das für ein Lärm? Was sind das für Tänze? / Welch freches Tun (*hybris*) ist gedrungen an Dionysos' lauten Altar? / Den Gesang hat die Muse zur Königin bestimmt; die Flöte / soll als Begleitung zum Tanz aufspielen: / Denn sie ist ja Dienerin. / Beim Gelage (*komos*) nur, bei Raufereien an den Türen, / die betrunkene Halbstarke (*neoi*) sich liefern, / da mag sie Anführerin sein“ (J. Schloemann). Dazu Schmitz 2004, 287; siehe auch Voutiras 2001, 28, bes. Anm. 46.

⁷⁵ Rf. Schale des Onesimos, St. Petersburg, Eremitage B 651 ARV² 325.77; bezeichnenderweise tragen gerade auch hierauf die Komasten, die sich um das Flötenmädchen prügeln, Stiefel und Halbstiefel. Auf einen bestehenden Zusammenhang von Komos und Schlägereien verweisen auch die Verse 1358ff. in Aristoph. vesp. und Vers 534 in Eur. cycl.; dazu auch Pütz 2003, 181-186 mit Hinweisen auf spätere Quellen.

⁷⁶ Artistot. pol. 1311b23; dazu Murray 1987, 123; siehe aber auch allgemein zu Streit und Schlägereien beim Symposion und Komos infolge schwerer Trunkenheit Pellizer 1991, bes. 39-41; anders Schmitz 2004, 281-317, der beim „gewalttätigen Komos“ von einem Rügebrauch mit Partialverwüstungen ausgeht.

⁷⁷ So soll beispielsweise laut Polybios (15.25) Agathokles, ein kurzzeitiger Machthaber am alexandrinischen Hof und Vormund des Ptolemaios Epiphanes: „... den größten Teil des Tages und der Nacht mit Zechen und den damit verbundenen Ausschweifungen (sc. verbracht haben), indem keine schöne Frau, Braut oder Jungfrau sicher vor ihm war, und tat das alles auf empörende Weise in der Öffentlichkeit“ (C. Friederich). Ein entsprechender sexueller Despotismus und Missbrauch ehrbarer Bürgerfrauen wird in den antiken Quellen noch einer ganzen Reihe weiterer Tyrannen unterstellt, so etwa bei: Aristot. fr. Rose 611.64; Pol. 16.13; Diod. 14.66.5; Dion. Hal. Ant. 7.8.4; Iust. 16.5.1-4; Athen. 10.144f., 11.509.

Trunkenheit Frauen von freien Männern zum Geschlechtsverkehr gezwungen zu haben, um sie so als Tyrannen von morgen erscheinen zu lassen.⁷⁸

Der Tyrannen-Diskurs in Athen: Die Stigmatisierung und Skandalisierung symposialen Exzessverhaltens zu typischem Tyrannen-Gebaren

Sexueller Missbrauch und Gewaltanwendung gegen Mitbürger sowie das Schänden von Kult- und Grabmälern bildeten zusammen ein ganzes Bündel an Vergehen gegen die Polis, ihre Schutzgötter und ihre Familien, die, wenn sie vom Gemeinwesen nicht wirkungsvoll geahndet werden konnten, ein probates Mittel zur Machtdemonstration waren. Solche ungeahndeten Normen- und Gesetzesverstöße offenbarten nämlich, wie weit sich mächtige Aristokraten ob ihres politischen Machteinflusses über die Gesetze und politische Ordnung hinwegsetzen konnten – ohne entsprechende Sanktionsmaßnahmen befürchten zu müssen.

Aus Sicht der politisch Unterlegenen und der sozial Schwächeren stellten dagegen solche Normen- und Gesetzesbrüche hybristische Auswüchse tyrannischer Willkür dar, die man zunächst zu Symptomen einer defekten psychischen Konstitution pathologisierte, um sie dann als Persionen einer verkehrten Gesinnung zu diagnostizieren.⁷⁹ Man folgte dabei einer binären Logik, die eine Dichotomie zwischen dem selbstbeherrschten Bürger mit Gemeinsinn und dem unbeherrschten Anderen mit ‚verbrecherischem‘ Eigensinn, dem Tyrannen also, herstellte.⁸⁰ Von Geburt an, so erläutert Platon in seiner Schrift „Politeia“, würde die charakterliche Veranlagung beim tyrannischen Menschen von spezifischen seelischen Defekten dominiert, die sein soziales Verhalten bestimmten und ihn im Laufe seines Lebens immer stärker zur willentlichen Abkehr vom moralisch-sittlichen Lebensentwurf der *metrioi* bewegen würden.⁸¹ Biographistisch verdichtet Platon so unterschiedlichste Formen abweichenden und antisozialen Verhaltens zum Erzählmuster einer Abweichler-Karriere des *tyrannikos aner*, an deren Beginn eine gemeinschaftsschädigende Gier nach ausgelassenen *komoi*, opulenten Festen und nach sexuellem Umgang mit Hetären stehe.⁸²

⁷⁸ Aischin. Tim. 107; dazu ausführlich Fisher 2005; vgl. auch die „Rede gegen Simon“ des Lysias (bes. Lys. 3.5-10 und 22-29); dazu Schmitz 2004, 290-294.

⁷⁹ So exemplarisch bei Alkmaion Diels/Kranz 24 B 4; dazu Lengauer 1989, 19f.

⁸⁰ Davidson 2002, 315-346; McGlew 1993, 183-212.

⁸¹ Plat. rep. 571a.

⁸² Plat. rep. 573d.

Dieses Erzählmuster des *tyrannikos aner*, bzw. des „tyrannischen Menschen“, prägte im Athen des 4. Jahrhunderts nicht nur philosophische Debatten über die ideale Polisgesellschaft, sondern ebenso die Strategie der Anklage vor dem athenischen Gerichtshof gegen stadtbekannte Hedonisten und Politiker wie beispielsweise gegen Timarchos.⁸³ Offensichtlich konnte die Anklage davon ausgehen, dass die Richter – aufgrund des in der Öffentlichkeit geführten Diskurses über hedonistisch orientierte Mitbürger – mit dem typischen ‚Verbrecherbild‘ des *tyrannikos aner* wohlvertraut waren. Deshalb nahmen sie extremes Rausch- und Exzessverhalten als ein alarmierendes Warnsignal wahr, auf das es zu reagieren galt. Es genügte daher allein der Vorwurf der Zügellosigkeit, der sexuellen Nötigung ehrbarer Frauen, des Inzests oder der Vorliebe für ausschweifende Rauschfeste, um eine (Vor-)Verurteilung des politischen Gegners vor dem athenischen Gerichtshof leichter erwirken zu können.⁸⁴

Analog zum athenischen Gerichtshof fungierte das Scherbengericht bereits im frühen 5. Jh. als wirksames Mittel zur Ausschaltung gegnerischer Politiker. Wie aus den Beischriften und Zusatzbemerkungen auf Ostraka hervorgeht, wurde bereits in der Frühzeit der athenischen Demokratie mächtigen Politikern wie Themistokles, Kimon, Megakles oder Kallias eine hedonistische Lebensführung, Genusssucht, Ehebruch oder sakralpolitische Fehlhandlung vorgeworfen, um sie als tyrannische Menschen erscheinen zu lassen.⁸⁵ Die dadurch (re)generierte Angst vor der Gefahr eines Rückfalls in die Tyrannis bewirkte schließlich eine Schwächung der sozialen Position mächtiger Aristokraten, sodass – früher oder später – deren Ostrakisierung durchgesetzt werden konnte.

Ein kurzes Beispiel zur Veranschaulichung dieses Sachverhalts mag hier genügen: 473 Ostraka mit dem Namen *Kimon* oder *Kimon Miltiadou Lakiades* belegen, dass ab 471 wiederholt versucht wurde, Kimon zu ostrakisieren.⁸⁶ Aber erst 461 kam es zur politischen Verfemung des Kimon und dies wohl auch nur in Verknüpfung mit den Reformen des Ephialtes und der Entmachtung des Areopags.⁸⁷ Die Anschuldigungen, die damals Kimon gegenüber erhoben worden waren, sind bezeichnenderweise nicht ereignispolitischer Natur. Im Gegenteil: Es handelt sich bei ihnen hauptsächlich um moralische Vergehen

⁸³ Fisher 2005.

⁸⁴ Dazu ausführlich Fisher 2005 und Davidson 2002, 239-244, 250-255, 280-311.

⁸⁵ Die entsprechenden Ostraka sind zusammengestellt und ausführlich diskutiert bei Brenne 2002, 155-166.

⁸⁶ Brenne 2002, 58.

⁸⁷ Stein-Hölkeskamp 1999a, 164.

und Vorhaltungen wie: Kimon sei ein Trunkenbold und Schürzenjäger;⁸⁸ überdies habe er eine Vorliebe für ein Leben in Genuss⁸⁹ und pflege ein inzestuöses Liebesverhältnis zu seiner Stiefschwester Elpinike.⁹⁰ Kurzum: Kimon wird aller moralischer Defekte bezichtigt, die ihn scheinbar als einen *tyrannikos aner* entlarven. Diesem Zuschreibungs- und Etikettierungsprozess gingen offenbar entsprechende in Athen kursierende Klatschgeschichten und Verunglimpfungen voraus, die Ängste im Demos vor einer erneuten Tyrannengefahr durch Kimon ausgelöst hatten. Erst vor dem Hintergrund solcher Befürchtungen wird überhaupt nachvollziehbar, dass eine Ostrakisierung des vor kurzem noch so hoch angesehenen Kimon 461 tatsächlich auch durchzubringen war.⁹¹

Noch lange sollten in Athen solche Ängste vor Tyrannen genährt werden, um im Bedarfsfall den Tyrannenvorwurf zu erheben, wo er zum Angriff auf herausragende Politiker, die den Neid ihrer Mitbürger erregten, ganz gezielt eingesetzt werden konnte. Noch Alkibiades fiel dieser Strategie zum Opfer.⁹² So war es nicht sein politischer Stil, der ihm vorgeworfen wurde, sondern seine alltägliche Lebensweise in *paranoia*: d.h. in Verachtung gegen die gegebene Ordnung und in Missachtung der Grenzen der Begierden bzw. des Gebots der *metrioi*, die Begierden unter Kontrolle zu halten.⁹³ Neben unvermischem Weingenuss und einem ausgelassenen Gelagestil wurden ihm Affären mit verheirateten wie mit unverheirateten Frauen, ja sogar Liebesbeziehungen mit einer illegitimen Tochter nachgesagt.⁹⁴ Dieser anti-demokratische Lebensstil, wie er von Thukydides namentlich genannt wird,⁹⁵ führte dazu, dass das attische Volk gegenüber dem Alkibiades zunehmend feindlicher gesinnt war – so, „als wolle er Tyrann werden.“⁹⁶

Letztlich ist es genau diese Definition eines exzessiven Lebensstils als anti-demokratisch und gemeinschaftsschädigend, die Gelegenheit zu politisch mo-

⁸⁸ Eupolis fr. 221 Austin/Kassel (Plut. Kim. 15.3).

⁸⁹ Kratinos fr. 1 Austin/Kassel (Plut. Kim. 10.4).

⁹⁰ Ostrakon Kerameikos O 6874 (Brenne 2002, 92f. T 1/67); Eupolis fr. 221 Austin/Kassel (Plut. Kim. 15.3); Andokides 4.33; dazu Heftner 2002a, 308f.

⁹¹ Stein-Hölkeskamp 1999a zeigt auf, wie wenig faktisch erhärtete Gründe es tatsächlich gab, die eine Ostrakisierung des Kimon zum Erhalt des Gemeinwohls und der athenischen Demokratie als unumgängliche Notwendigkeit erscheinen ließen.

⁹² So bereits McGlew 1993, 156 und 189f.

⁹³ Zum Begriff der *paranoia* siehe Heftner 2002a, 308.

⁹⁴ Dazu ausführlich Seager 1967 mit Quellennachweisen.

⁹⁵ Thuk. 6.28.2.

⁹⁶ Thuk. 6.15.4 (Übers.: P. Landmann); vgl. auch Antisth. apud Athen. 12.525b (= fr. 67 Blass).

tivierten Moralkampagnen gegen (zu) mächtige Aristokraten gab. Bereits in den frühen Jahren der athenischen Demokratie diente der Hedonismus-Vorwurf⁹⁷ als Objekt von Projektionen, über die soziale Ängste vor politischer Instabilität artikuliert werden konnten. Mehr noch: Das Reden darüber erlaubte, politische und soziale Konflikte zwischen führenden Politikern ebenso wie zwischen Aristokraten und dem Demos als Fragen der Herstellung individueller Disziplin und Moral, d.h. als ein Ordnungs- und Kontrollproblem zu diskutieren. Das förderte zweifellos die Bereitschaft, das Scherbengericht zur restriktiveren Kontrolle potentieller Tyrannen-Anwärter einzuführen, die sich aufgrund ihres hedonistischen und oftmals normenwidrigen Lebenswandels angeblich als solche entlarven ließen.⁹⁸

Lanciert und vorangetrieben wurde diese Skandalisierung und Stigmatisierung des Hedonismus zur demokratiefeindlichen Zügellosigkeit von Eliteangehörigen aus dem Lager der *metrioi*. Diese stellten sich auf die Gegenseite der Tyrannen und Tyrannen-Aspiranten. Dazu schufen sie das neue Identifikationsmuster der „Tyrannentöter“ im Profil heroischer Aristokraten, die im Kampf gegen die Tyrannis und im heldenhaften Einsatz für die politische Freiheit aller Athener ihr Leben hingegeben hatten. Zur Implementierung dieser neuen Leitfiguren der polisbezogenen Aristokratenfraktion wurden nahezu sämtliche damals verfügbaren Medienkanäle in Betrieb genommen: die Trinklieddichtung, die Großplastik sowie die Vasenmalerei.⁹⁹ Binnen kürzester Zeit wurde so im kollektiven Gedächtnis der Athener der Racheakt eines aristokratischen Päderastenpaares zum Befreiungsschlag aus der Tyrannei und zur Geburtsstunde der politischen Chancengleichheit aller Bürger ummontiert.¹⁰⁰ Die daraus resultierende Verpflichtung der athenischen Führungs-

⁹⁷ Damals noch in Gestalt des *lydismos* bzw. *medismos*; vgl. die Ostrakisierungsversuche durch *medismos*-Vorwurf des: Habronichos (Ostrakonscherbe T1/41: 471? [Brenne 2002, 84]); Kallias, Sohn des Kraton (Ostraka T1/46-61: 471? [Brenne 2002, 87-90]); eventuell Kallixenos (Ostrakon T1/157: vor 480 [Brenne 2002, 142f.]); Themistokles 470 (Demosthenes 23.204 F; dazu Eder 2002).

⁹⁸ Sogar noch im frühen 4. Jh. verfehlte das Ostrakismosverfahren als Mittel zur Sozialdisziplinierung extravaganter Hedonisten und Tyrannen-Aspiranten keineswegs seine Wirkung auf die athenische Aristokratie, wie der nachfolgende Kommentar des Andokides in einer seiner Gerichtsreden bezeugt: „Nicht nur wegen der Delinquenten (*paranomounton*) selbst ist es nötig, für ihre Bestrafung Sorge zu tragen, sondern auch wegen der anderen, damit sie, wenn sie deren Schicksal sehen, rechtschaffener (*dikaioteron*) und mäßiger (*sophronesteroi*) werden“ (Andokides [4.40]; Übers.: H. Heftner); zu dieser Andokides-Passage Heftner 2002b; siehe aber auch Aristot. pol. 1284a und dazu Scheidel 2002, bes. 493f.

⁹⁹ Dazu ausführlich Rausch 1999, 39-61.

¹⁰⁰ Zuletzt hierzu Oenbrink 2004 mit literarischen wie archäologischen Quellenhinweisen sowie einer ausführlichen Diskussion der älteren Forschung.

schicht auf die politische Durchsetzung dieses neuen Ideals der politischen Gleichheit führte schließlich dazu, dass der Spielraum des aristokratischen Geltungsbedürfnisses immer kleiner wurde.¹⁰¹ Politischen Ehrgeiz und die Absicht standesgemäßer Selbstverwirklichung galt es daher immer geschickter als Engagement für das Gemeinwohl der athenischen Polisgemeinschaft zu verkaufen. Umgekehrt konnten politische Kontrahenten, die durch ihren eher hedonistisch geprägten Lebenswandel auffielen, umso leichter mit dem Tyrannenvorwurf belastet und ostrakisiert werden.¹⁰²

Wie eng dabei Politik und Medien zu einem Dramatisierungsverbund verzahnt sein konnten, zeigt sich insbesondere anhand der intensivierten Mediatisierung der Tötung von Schutzflüchtigen am Altar als reinem Willkürakt.¹⁰³ Dazu wird auf Bankettgeschirr der 490/80er Jahre die Abbildungsfrequenz der Morde im Haus des Priamos bei der Einnahme Troias erhöht und durch die nie fehlende Wiedergabe des „frevelanzeigenden Altars im Bild“¹⁰⁴ auf die extreme Gewalt- und Transgressionsbereitschaft griechischer Schlächter fokussiert. Auf diese Weise wird auf Trinkschalen und Weinmischgefäßen intensiviert ein Töten ohne Urteil und Recht (*akritous*) an den Pranger gestellt, wie es nach Herodot typisch für die Willkür und Transgressionsbereitschaft von Alleinherrschern ist, die eben ihre soziale Spitzenstellung als *paranomia*, also als eine Position über – oder neben – der gegebenen Ordnung (miss)verstehen.¹⁰⁵

Durch diese verdichtete visuelle und wohl auch verbale Problematisierung willkürlicher Tötungslust, die wie symposiales Extremverhalten den *tyrannikos aner* von innen nach außen kehrt, wurde in der Gesellschaft des frühdemokratischen Athens eine empfindliche Sensibilität für solch antisoziales Verhalten geschaffen.¹⁰⁶ Dies machte es umso leichter politische Gegner zu exilieren, die eine entsprechende Angriffsfläche boten. So konnte beispielsweise in Anknüpfung an den kylonischen Frevel wiederholt die sakralpolitische Verfemung

¹⁰¹ McGlew 1993, 150-156, bes. 155f.

¹⁰² Hierzu auch Kirner 2001, 39-42; Morris 2000, 119-145; Tuplin 1997, 183.

¹⁰³ Von den Hoff 2005, bes. 236-238; zum Parallelphänomen in den athenischen Dramen des 5. Jhs. siehe Fisher 2000, 101-103.

¹⁰⁴ Von den Hoff 2005, 241.

¹⁰⁵ Hdt. 3.80.5; vgl. Fisher 2000, 103-106, bes. 103f. Aufschlussreich hierzu sind die Überlegungen bei Popitz 1986, 82f., bes. 83: „Die Macht zu töten und die Ohnmacht des Opfers sind latent oder manifest Bestimmungsgründe der Struktur sozialen Zusammenlebens.“

¹⁰⁶ Von den Hoff 2005, 242f.

von Angehörigen des Geschlechts der Alkmeoniden bewirkt werden.¹⁰⁷ Noch Megakles, der Nachfahr des gleichnamigen Archonten um 630, auf dessen Befehl die Putschisten um Kylon an den Altären der Erinnyen niedergemacht worden waren, wurde unter anderem wegen dieses längst entsühnten Frevels 471 ins Exil gewünscht.¹⁰⁸ Das dabei ins Spiel gebrachte Argument war offensichtlich nicht, dass der jüngere Megakles noch nach mehr als hundert Jahren für die Tötungsschuld des älteren Megakles in Sippenhaftung genommen werden sollte. Grund für seine Entsendung ins Exil war seine Abstammung von einem Mann, der einst durch sein Sakralverbrechen ein Tyrannengebären offenbart hatte, das in seinem Nachfahren eine Vererbung dieser Veranlagung zum *tyrannikos aner* befürchten ließ. Aufgrund weiterer angeblicher Symptome tyrannischen Gebarens – wie etwa Ehebruch, Hedonismus oder übertriebene Pferdevernarrtheit – verdichtete sich dieser Verdacht in den Augen vieler Athener zur Tatsache. Deshalb verbannten sie Megakles 471 *qua* Ostrakismos für 10 Jahre ins Exil.¹⁰⁹

Rückblickend lässt sich als Zwischenbilanz festhalten, dass im frühdemokratischen Athen unter Initiative der *metrioi* – im Rahmen einer Gemeinwohl-Debatte – ein öffentlicher Diskurs über die Zügellosigkeit, Unbeherrschtheit und Eigensucht des tyrannischen Menschen losgetreten wurde, um das Gegenlager der Hedonisten in hyperbolischen Bildern zu Erzfeinden der Kleisthenischen Reformen zu stigmatisieren. All die so provozierten und letztlich durch das Scherbengericht vollzogenen Disziplinierungsprozesse addierten sich während der ersten Dekaden des 5. Jhs. zu einem gewaltigen Vermachtungsprozess, der die Grundstrukturen des politischen, gesellschaftlichen und geistig-mentalenen Lebens tiefgreifend umgestaltet hatte, indem er sie zunehmend auf eine neue Zentralinstanz hinordnete: nämlich auf den Demos der Athener.¹¹⁰ Diese Entwicklung wurde von Ephialtes erkannt und als Chance zu seiner Profilierung innerhalb der athenischen Polis im Machtkampf gegen Kimon entsprechend genutzt: Es gelang ihm den ‚Adelsrat‘, den Areopag, faktisch zu

¹⁰⁷ Diese politische Instrumentalisierungsmöglichkeit des kylonischen Frevels wird von Flaig 2004, 40-45 mit guten Gründen hervorgehoben.

¹⁰⁸ Dies bezeugen noch die entsprechenden Zusatzbemerkungen auf drei Ostrakonscherben mit dem Namen des Megakles: Kerameikos O 943, O 2741, O 5126; dazu ausführlich Brenne 2002, 104f. T1/91-93.

¹⁰⁹ Hierzu siehe die entsprechenden Zusatzbemerkungen zum Namen des Megakles auf Ostrakascherben: Pferdevernarrtheit: Kerameikos O 1971, Kerameikos O 3015, Kerameikos O 1945, Kerameikos O 4405 und 4406; dazu Zimmermann 2004, 46f. Ehebruch: Kerameikos O 2514. Hedonismus im Sinne eines aufwendigen, müßiggängerischen Lebensstils: Kerameikos O 2513 und 3168 (neues Haar); Kerameikos O 4825 (Geldgier), Kerameikos O 1866 (Tryphe); hierzu Brenne 2002, 112-119.

¹¹⁰ Stein-Hölkeskamp 1989, 224-230.

entmachten und die politischen Entscheidungskompetenzen dem Rat der 500 und der Volksversammlung zu übertragen.¹¹¹

Von diesem politischen Transformationsprozess sowie der daran rückgekoppelten Skandalisierung des Hedonismus zum Stigma des tyrannischen Menschen wurde in Athen natürlich auch die Vasenmalerei stark beeinflusst. Zunehmend fokussierte sich das Interesse der Vasenmaler auf die unterschiedlichen Formen und Facetten symposialen Exzessverhaltens, wie es von elitären Symposiasten-Banden in der Öffentlichkeit Athens praktiziert, wie es aber vor allem prominenten Politikern mit geeigneter Projektionsfläche vorgeworfen wurde. Dies führte in den ersten Jahrzehnten der athenischen Demokratie zur intensivierten medialen Zur-Schau-Stellung exzessiven Symposialverhaltens auf Trinkgeschirr.¹¹² Infolge der sich dadurch zigfach ergebenden Rezeption und Diskussion solcher symposialer Exzessbilder als Persionen, die für die verkehrte Gesinnung tyrannischer Menschen symptomatisch sind, kam es zur langfristigen Kultivierung von Ängsten und Misstrauen gegenüber mächtigen Aristokraten, die einen allzu hedonistischen Lebensstil pflegten. Insofern sind solche Bilder symposialen Exzessverhaltens Erzeugnisse dieser Ängste vor einer erneuten Tyrannengefahr, gleichermaßen wie sie solche Ängste miterzeugt hatten. So wurden sie letztlich zu einer jener Metaphern, mit denen die alltägliche Realität definiert und wahrgenommen wurde. Zu welchen Interpendenzen es dabei jeweils zwischen Vasenmalern, Vasenbildern und Rezipienten kommen konnte, dem gilt es nun unter Hilfestellung des Encoding/Decoding-Modells von Stuart Hall im folgenden zweiten Teil nachzugehen.

II. Das Encoding und Decoding symposialer Exzessbilder und satyresker Zecherfiguren im vor- und frühdemokratischen Athen

Der Prozess des Encoding und Decoding nach Stuart Hall¹¹³

In Ablehnung linearer Sender-Empfänger-Modelle hat Stuart Hall mittels seines Modells aufzeigen können, dass in der Massen-Kommunikation die Vermittlung von Informationen nicht als ein einfacher Informationstransfer zwischen Sender und Empfänger zu verstehen ist. Seiner Ansicht nach sind Medientexte grundsätzlich polysem strukturiert, selbst wenn der Produzent der

¹¹¹ Schubert 2003, 76-96; Podlecki 1998, 46-53; De Bruyn 1995, 87-110; Kagan 1991, 38; Steinhölkeskamp 1989, 218-223.

¹¹² So zuletzt wieder Stähli 2004, 26-28; Sutton 2000 und Schäfer 1997, 41f.; 56-59.

¹¹³ Hall 1999.

Botschaft beim Encoding einen kulturellen Code befolgt, von dem er ausgeht, dass er diesen mit den Rezipienten teilt, an die er seine Botschaft adressiert.

Infolgedessen müssen sich das Encoding und Decoding keineswegs immer deckungsgleich vollziehen. Sobald signifikante soziale bzw. lebensweltliche Differenzen zwischen den Produzenten und den Rezipienten vorliegen, wird ein medialer Text durch andere Codes und Konventionen decodiert als mit jenen Codes, die bei seinem Encoding verwendet worden sind. Dadurch ergibt sich ein relativ großer Interpretationsspielraum bei der Lektüre medialer Texte. Dieser lässt sich im Modell von Hall über drei hypothetische Positionen bestimmen:

- 1.) Die Vorzugslesart („dominant hegemonic position“): Bei dieser Lesart wird der durch den medialen Text vorstrukturierte Interpretationsspielraum vom Rezipienten weitestgehend übernommen. Beim Encoding wird also der dominierende kulturelle Code angewandt, der mit den herrschenden kulturellen Vorstellungen übereinstimmt, wodurch der Rezipient erkennen kann, wie die Botschaft des Produzenten beabsichtigt war.
- 2.) Die ausgehandelte Lesart („negotiated position“): Der encodierte mediale Text setzt den Rahmen, in dem die Decodierung stattfinden soll. Dieser wird zwar vom Rezipienten akzeptiert. Aber zugleich wird die so decodierte Bedeutung des Textes mit subjektiven Hintergründen und Erfahrungen assoziiert.
- 3.) Die oppositionelle Lesart („oppositional position“): Jetzt versteht zwar der Rezipient noch durchweg alle im medialen Text encodierten Informationen, da er den bevorzugten Code durchaus kennt. Er lehnt sie jedoch rundweg ab und decodiert sie in einem gegenteiligen Bezugsrahmen. Die Intention des Produzenten wird so subvertiert und gegen den Strich interpretiert.

Es versteht sich von selbst, dass das Modell von Hall einen sehr stark hypothetischen Charakter aufweist. Zudem sind zwischen den drei genannten Lesarten durchaus weitere denkbar. Trotzdem oder gerade deshalb stellt es ein übergeordnetes Analyseraster bereit, das erlaubt, gerade die Ambivalenz satyresker Zecherfiguren sowie die mit ihnen verbundene Interpretationsvariabilität etwas differenzierter zu beschreiben. Darüber hinaus ermöglicht es, die Botschaften, die durch symposiale Exzessbilder transportiert und kommuniziert werden, in jenen verschiedenen Perspektiven wahrzunehmen, die athenische Aristokraten beim Symposion – je nach ihrer Lebenseinstellung,

biographistischen Situation und sozialen Gruppenzugehörigkeit – ganz unterschiedlich einnehmen konnten.

Das Encoding satyresker Zecherfiguren auf attischen Vasen

Auf dem fragmentierten Tondobild einer schwarzfigurigen Schale in Greifswald (Abb. 5)¹¹⁴ ist noch ein Zecher erkennbar, der in seiner rechten Hand einen Skyphos hält und sich, leicht nach vorn gebeugt, übergeben muss. Aufgrund des satyrhaften sprich theriomorphen Erscheinungsbildes dieser Komastenfigur wird das vorgeführte Erbrechen zur rein instinktiven Reaktionsweise eines animalisch-triebhaften Wesens herabgesetzt. Der Einsatz der Satyr-Ikonographie ist also ganz gezielt: Durch ihn soll im Bild der exzessive Weingenuss – und vor allem seine unschöne Nebenwirkung – zu einer logischen Konsequenz einer triebdominierten Animalität erklärt werden, wie sie eben der Kontrastfigur „Satyr“ für gewöhnlich zugeschrieben wird.¹¹⁵ Die Wiedergabe dieses Komasten als Satyr dient jedoch nicht nur als Erklärungsfigur für die dargestellte Aktion des Erbrechens. Zugleich fungiert sie als bildvisuelles Vehikel, das eine klare Übertretung des Gebots moderaten Zechens anzeigt.

Als solche Übertretungsfiguren von Normen und Gesetzen der *metrioi* sind letztlich alle Satyrfiguren anzusprechen, die in entsprechend extremen Situationen symposialen bzw. komastischen Exzessverhaltens auf feinkeramischem Geschirr gezeigt werden. Dazu gehören freilich auch all jene Satyrfiguren, die in der Rolle von Kult- und Grabmal-Schändern zu sehen sind.¹¹⁶ Sie alle visualisieren bildfigürliche Konstellationen eines Abwechlertums vom Leitbild des selbstbeherrschten Mannes, der sich in seinem Wollen und Begehren zugunsten des Sozialfriedens und im Einsatz für den Erhalt der Demokratie zu zügeln weiß. Hinter all diesen symposialen Devianzfiguren im Kostüm des Satyrs verbirgt sich letztlich immer der Antipode zum *metrios*: der egozentrische Hedonist, der im frühdemokratischen Athen zum tyrannischen Menschen stigmatisiert und so zum Demokratiefeind par excellence radikalisiert

¹¹⁴ Attisch sf. Schale um 510, Greifswald, Ernst-Moritz-Arndt Universität Inv. 258; jetzt neu publiziert und ausführlich kommentiert von Attula 2006.

¹¹⁵ Isler-Kerényi 2004a, 11-15; Padgett 2003; Isler-Kerényi 2001, 39-68; Heinemann 2000; Schneider 2000; Stähli 1999a, 161-175; Hall 1998; Lissarrague 1993.

¹¹⁶ Vgl. Pelike des Geras-Malers um 480/70, Lausanne, Musée cantonal d'archéologie et d'histoire Add.² 209 Para. 355; rf. Oinochoe um 460, St. Petersburg, Eremitage P 1873.132 (LIMC VIII1122 Nr. 127a). Satyrn, die Grabmäler schänden: rf. Kolonettenkrater des Myson um 500 (Bildseite A), Paris, Louvre CA 1947 ARV² 240.44 Add.² 201 Para. 349; rf. Kolonettenkrater des Malers der Fliegenden Engel um 480 (Bildseite B), Florenz, Museo Archeologico Etrusco V 5 ARV² 281.34 Add.² 208.

worden war. Im Angesicht „Satyrs“ wird so jene defizitäre Charakterveranlagung aufgedeckt, die den *tyrannikos aner* und damit den potentiellen Tyrannen-Aspiranten zu erkennen gibt.

Diese bilddiskursive Demaskierung kraft der theatralischen Maske „Satyrs“ kann natürlich bereits beim Encoding in eine gegenteilige Aussage-Intention verkehrt werden. So mutet beispielsweise der spitzohrige Eselmensch auf dem Innenbild einer Schale des Epeleios-Malers (Abb. 6) zweifellos noch ganz wie ein Satyr an.¹¹⁷ Allerdings, die gleich einer Sprechblase in seinen Mund gelegten Worte *hedys oinos*, also „süßer Wein“, markieren einen Bruch mit dem Aussagegehalt seines theriomorphen Erscheinungsbildes. Er soll also nicht, wie es eine erste oberflächliche Bildlektüre suggeriert, als wilder Kerl aus dem ‚Tierischen Draußen‘ gelesen werden, der nicht mit der kulturellen Errungenschaft des Weines in der gebotenen Weise umzugehen weiß. Im Gegenteil: Diese Satyrfigur charakterisiert offensichtlich den Typus des hedonistischen Symposiasten, der den unvermischten Weingenuss als jenen *hedys oinos* lobpreist, der ihn in den angestrebten Zustand des *hedypathein* versetzten soll. *Silanos terpon*, „der sich sättigende und vergnügende Silen“ steht daher passend über der ‚Sprechblase‘ beigeschrieben.

Edler Wein, der unstillbare Durst danach und das daraus resultierende Vergnügen trunkener Heiterkeit und Ausgelassenheit verdichten sich auf diesem Tondobild zu einem sich gegenseitig bedingenden Ganzen. Die ikonographisch als triebdominierte Übertretungsfigur encodierte Zecherfigur wird durch entsprechende Beischriften zur Identifikationsfigur eines exzessiv-hedonistischen Gelagestils umfunktioniert, der sich hauptsächlich eben gerade dadurch definiert, dass der animalische Trieb, also das Tier im Mann, ausgelebt wird. Dementsprechend heißt es in einem zeitgenössischen Hedonisten-Manifest aus der Theognis-Sammlung: Heitere Unterhaltung (*terpole*) siege über alles. Angesichts dessen werde *aidos* bedeutungslos¹¹⁸ – also jenes Schamgefühl, das nach Ansicht der Hedonisten wider die menschliche Natur durch die Normen und Werte der *metrioi* anerzogen wurde. Die Zügelung und Unterdrückung der fleischlichen Begierden und Lüste ist aus dieser Sicht zweifellos ein Anzeichen von sozialer Schwäche und Unterlegenheit.¹¹⁹

Der genau kalkulierte Einsatz von Satyr-Ikonographie zur Überzeichnung exzessiver Zecher als satyreske Wesen kulminiert schließlich im Trick, an sich

¹¹⁷ Schale des Epeleios-Malers um 510, München, Antikensammlung 2619A ARV² 146.2.

¹¹⁸ Thgn. 1063-1068 bes. 1067f.

¹¹⁹ Polyarchos (= Athen. 545b-546c); Plat. Gorg. 483b-d; Herakleides (= Athen. 512a-c).

anthropomorph wiedergegebene Symposiasten lediglich in einem physiognomischen Detail dem formalen Erscheinungsbild von Satyrn anzugleichen. Ein anschauliches Beispiel hierfür liefern die beiden masturbierenden Symposiasten auf der Außenseite einer Schale des Amasis-Malers in Boston (Abb. 7a und b).¹²⁰ Die unübersehbaren Dickwänste charakterisieren die beiden Zecher als typische Repräsentanten eines exzessiv-hedonistischen Gelagestils.¹²¹ Dazu passt die schnelle und leichte Art der Befriedigung ihrer sexuellen Lust. Dieser auf attischen Vasen ansonsten gerade von Satyrn¹²² demonstrierte Unwillen, den Sexualtrieb zu disziplinieren und zu kontrollieren, encodiert hier der Amasis-Maler als sympotisches Devianz-Verhalten, indem er die beiden masturbierenden Symposiasten mittels der langen, spitzen und von der Stirn abgewinkelten Nase – wie sie für Satyrn vor 520 typisch ist – als satyreske Wesen definiert.¹²³ Dieses von den beiden Symposiasten praktizierte, unbeherrschte Triebverhalten versah schließlich der Amasis-Maler noch mit einem ganz persönlichen Kommentar. Im Sinne eines Tiergleichnisses stellte er den beiden satyresken Zechern je einen defäkierenden Hund gegenüber (Abb. 7b), wodurch die Aktion der beiden als hündische Schamlosigkeit abqualifiziert wird.¹²⁴

Derselben diskursiven Bildtechnik bediente sich noch um 480 der Erzgießerei-Maler. So verzierte er die Außenseite A seiner Schale in Cambridge (Abb. 8)¹²⁵ mit einem Klinengelage, auf dem vier Symposiasten zu sehen sind. Aber nur jener Zecher, der sich infolge überreichlichen Weinkonsums übergeben muss, der also seine Lust auf Wein und Heiterkeit nicht zügeln konnte, ist im Gegensatz zu seinen drei Festkumpanen nicht mehr in idealtypischer Physiognomie mit vollem Haaransatz wiedergegeben. Seine Halbglatze ist ausgeprägt und seine Nase deutlich von der Stirn abgewinkelt. Beides zusammen, die abgewinkelte Nase und die Halbglatze, sind typische physiognomische (bzw. iko-

¹²⁰ Attisch sf. Schale des Amasis-Malers um 540/30, Boston, Museum of Fine Arts 10.651 Add. 46 (157.86); hierzu Isler-Kerényi 2001, 189f.

¹²¹ Zum Dickbauch als körperlichem und ikonographischem Erkennungsmerkmal politischer Schwergewichtler und Repräsentanten eines hedonistischen Lebensstils a) in den literarischen Quellen: Hom. Od. 6.230, 16.175; Alkaios 24 D. v. 21; Hdt. 5.30.1, 5.77.2, 6.91.1, 7.156.2 und b) in der attischen Vasenmalerei: Smith 2000, 311-314.

¹²² Shapiro 2004, 9; Hedreen 1992, 159f.; Collinge 1989, 84.

¹²³ Schiffler 1976, 20-22; vergleichbare Nasendarstellungen bei Satyrn im Werk des Amasis-Malers etwa auf der Amphora A, Berlin, verschollen (Abb. in: LIMC IV Taf. 173), sowie der Amphora A, Würzburg, Martin von Wagner Mus. L 265 ABV 151.22 Para. 63 (Abb. in: LIMC VIII Taf. 752).

¹²⁴ Hund als Gleichnis für „hündisch“ z. B. bei Hom. Od. 20.18.

¹²⁵ Rf. Schale des Erzgießerei-Malers, Cambridge, Fitzwilliam Museum 204353 ARV² 402.12, 1651 Add.² 231.

nographische) Merkmale, welche die Satyrfiguren des Erzgießerei-Malers auszeichnen.¹²⁶ Auf eine unmissverständliche Weise wird so der sich übergebende Symposiast als ein satyresker Zecher encodiert, der im Unterschied zu seinen idealtypisch wiedergegebenen Zechgenossen eben nicht fähig oder willens ist, dem Weingenuss nur in moderaten Zügen zuzusagen.¹²⁷

Etwas schwieriger zu eruieren ist freilich die Aussageabsicht des Vasenmalers, wenn er – wie beispielsweise Epiktetos auf dem Tondo seiner Schale in Malibu¹²⁸ – den Zecher im Habitus eines gemäßigten Symposiasten wiedergibt, ihn aber dennoch mit eindeutig satyrhaften Gesichtsmerkmalen versieht. Auf diese Weise wird dem moderat anmutenden Zecher ein satyreskes Wesen eingezeichnet, obwohl sich dieses gerade nicht durch ein im Bild angezeigtes Exzessverhalten begründen lässt. Auf diesem Tondobild scheint somit bereits jene Binsenwahrheit bildhaft zum Ausdruck gebracht zu sein, wie sie Platon wie folgt umschreibt, dass nämlich: „eine heftige wilde und gesetzlose Art von Begierden in einem jeden wohnt, und wenn auch einige von uns noch so gemäßig erscheinen.“¹²⁹ Handelt es sich demnach beim moderaten Symposiasten mit Bürgermantel, aber satyresker Physiognomie, um die Darstellung eines „Wolfs im Schafpelz“? Oder gilt hier doch eher: „Kleider machen Leute“? Dass also das innere satyreske Wesen, das einem jeden innewohnt, durch die Verinnerlichung der Werte und Normen, die mit dem Habitus und der Kleidung des dargestellten Symposiasten verbunden werden, kontrolliert und bezwungen werden kann?¹³⁰ Die Entscheidung zwischen diesen beiden Leseoptionen obliegt letztlich allein dem Rezipienten. Denn eine Regieanweisung, die aufgibt, in welcher Lesart dieses Vasenbild zu rezipieren ist, hat Epiktetos nicht beigefügt.

¹²⁶ Z.B. der Satyr auf dem Innenbild der rf. Schale des Erzgießerei-Malers in Boston, Museum of Fine Arts 13.95 ARV² 403.36.

¹²⁷ Weitere Belegexemplare für die Angleichung an die Satyr-Ikonographie von Zechern in orgiastischem Symposiasten- und Komastentreiben: rf. Schale des Epiktetos (Innenbild), Oxford, Ashmolean Museum 1966.446 ARV² 76.70 Para. 328; rf. Schale des Epiktetos (Außenbild A, vierte Figur von links), Princeton, University Art Museum 33.41 ARV² 74.39, 80.12; rf. Pyxisdeckel des Thaliarchos-Malers, Athen, Nationalmuseum 1710 ARV² 81.3; rf. Schale des Onesimos (Außenbild A, erste Figur von rechts), Basel, Antikenmuseum und Sammlung Ludwig BS 440 ARV² 326.86bis Add. 216 Para. 359; rf. Schale des Antiphon-Malers (Außenbild A, erste Figur von rechts), Florenz, Museo Archeologico Etrusco 0.3488 ARV² 339.54; rf. Schale des Triptolemos-Malers (Innenbild), Tarquinia, Museo Nazionale 0.3886 ARV² 367.94 Add.² 223; rf. Schale des Erzgießerei-Malers (Innenbild), Berlin, Antikensammlung 3198 ARV² 402.13 Para. 370.

¹²⁸ Rf. Schale des Epiktetos, Malibu, J. Paul Getty Museum 86.AE.279 Add² 168 Para. 329.83ter (Abb. in: CVA Malibu, J. Paul Getty Museum 8, Taf. 398.1).

¹²⁹ Plat. pol. 572b. Übers.: F. Schleiermacher.

¹³⁰ Zu dieser Interpretationsproblematik bereits Heinemann 2000, 332f.

Satyreske Zecherfiguren auf attischen Vasen und ihr Decoding

Die Vorzugslesart (Abb. 9)

Bekanntlich erfolgte das Decodieren von satyresken Zecherfiguren als symposialen Figurationen des *tyrannikos aner* im sozialen Raum des Symposions.¹³¹ Nach Stuart Hall ist nun das Decoding ein aktiver, interpretativer und kultureller Vorgang, der von den damaligen Bildbetrachtern beim Weingenuss entsprechend ihrer sozialen Lage und politischen Einstellung unterschiedlich geleistet wurde. So mag es zwar die Absicht des Amasis-Malers gewesen sein, durch den Einsatz der Satyr-Ikonographie den Akt der Selbstbefriedigung als ein unkontrolliertes, degoutantes Triebverhalten abzuqualifizieren. Aber damit konnte er noch keineswegs sicherstellen, dass seine so encodierten satyresken Zecherfiguren auch auf die von ihm beabsichtigte Weise decodiert wurden. Dazu kam es nur, wenn die Rezipienten mit ihm die politische Position der Befürwortung eines gemäßigten Lebensstils teilten. Erst dann entstand die Situation der Vorzugslesart, in der die beiden masturbierenden Zecherfiguren – im Sinne des Kommunikators respektive des Amasis-Malers – als Bilder abweichenden Verhaltens verstanden und akzeptiert werden konnten.

Eine derart linear-transparente Kommunikation war schließlich auch bei allen anderen Vasenbildern mit satyresken Zecherfiguren immer nur dann gegeben, wenn der Rezipient beim Wahrnehmungsvorgang innerhalb des bevorzugten Kultur- und Semantikcodes der *metrioi* agierte. Traf das zu, so konnten solche symposialen Exzessfiguren als Affirmationsfiguren *ex negativo* gelesen werden, die vom Mäßigungsideal abweichendes Verhalten verdeutlichten und als ein unbeherrschtes, dem tierischen Dasein nahes Triebverhalten demaskierten. Insofern hatten solche deviant agierenden Symposiasten-Figuren einen zentralen gesellschaftlichen Auftrag zu erfüllen: Sie sollten helfen, die aus Sicht der *metrioi* als mustergültig erachteten Normen und Werte aufzuzeigen, um für das Devianzverhalten von Abweichlern und tyrannischen Menschen zu sensibilisieren – natürlich immer unter der Voraussetzung, dass zwischen dem Maler und dem Vasenbild-Betrachter dank einer deckungsgleichen Welt- und Lebensauffassung auch eine lineare Sender-Empfänger-Position gegeben war.¹³²

¹³¹ Neer 2002, 9-26.

¹³² Die Position der Vorzugslesart dominiert auch in der modernen Forschung: siehe etwa Padgett 2003; Heinemann 2000; Schneider 2000; Stähli 1999a, 161-175; Lissarrague 1993.

Die oppositionelle Lesart (Abb. 10)

Wenn Repräsentanten der hedonistisch geprägten Lebenskultur zum gemeinsamen Weinumtrunk zusammenkamen, dann wurden die Bilder exzessiven Symposialverhaltens natürlich nicht mehr im Sinn ihres Encoding als Mediatierungen symposialer Devianz begriffen. Im Gegenteil: Gerade im Ambiente ihrer hedonistischen Festkultur wurde die Botschaft in ihrer Intention subvertiert und gegen den Strich interpretiert. So offenbarten beispielsweise die Satyrfiguren auf der Oidipous-Schale mit ihrem exzessiven Rausch-Verhalten auch in den Augen der hedonistisch orientierten Bildbetrachter zweifellos das „Tier im Mann“. Aber dieses war in ihrer Perspektive keineswegs mehr negativ zu konnotieren! Denn für sie war das „Tier im Mann“ eine natürliche Gegebenheit männlicher Natur. Diese in ihrem triebhaften Streben nach Genüssen zu bändigen und zu unterdrücken, wäre ein Akt wider die Natur – ja sogar ein Zeichen sozialer Schwäche, da man sich in seinem Wollen, trotz Zugehörigkeit zur Gesellschaftsspitze, auf ein seiner sozialen Lage unangepasstes ‚Mittelmaß‘ zurückstufen ließe.¹³³

Aufgrund dieser kontrakulturellen, sprich hedonistischen Welt- und Lebensauffassung, die den Wahrnehmungsprozess der Schalenbilder beim Weingenuß entsprechend präfigurierte, kam es zur Situation einer oppositionellen Lesart. In dieser wurden die satyresken Zecherfiguren letztlich von sympotischen Devianzfiguren zu hedonistischen Legitimationsfiguren umfunktioniert, die das ‚Tier im Mann‘ – sowie sein triebhaftes Streben nach Genuss und Macht – als etwas Natürlich-Männliches auswiesen.¹³⁴

¹³³ Polyarchos (= Athen. 545b-546c): „Mir ist bei genauer Betrachtung oft schon vorgekommen, Männer, dass das ganze System dieser Vorstellungen vom sittlich Guten weit von der Natur entfernt ist. Denn wenn sich die Natur mit ihrer eigenen Stimme vernehmen lässt, dann fordert sie dazu auf, den Genüssen zu folgen, und dies ist die Art eines Menschen, der Verstand hat. Sich dagegenzustemmen und die Triebe zu unterdrücken, ist weder Zeichen von einem klugen noch von einem glücklichen Menschen noch von einem solchen der versteht, wie menschliche Natur zusammengesetzt ist“ (C. Friedrich). Zudem vgl. Plat. Gorg. 483b-d und Herakleides (= Athen. 512a-c).

¹³⁴ So auch noch bei Plat. Gorg. 491e: „Das ist eben das von Natur Schöne und Rechte, was ich ganz frei heraus sage, dass wer richtig Leben will, seine Begierden muss so groß werden lassen als möglich, und sie nicht einzwängen“ (F. Schleiermacher). Diesem Bestreben würde allerdings, so erklärt der Sophist Kallikles bei Platon weiter, der Nomos der ‚Vielen‘ im Wege stehen, wodurch wider die Natur die von Natur aus besseren Menschen geknechtet würden (Plat. Gorg. 492a; dazu Wächter 2002, 128-130).

Die ausgehandelte Lesart (Abb. 11)

Zwischen der Vorzugslesart der *metrioi* und der oppositionellen Lesart der Hedonisten oszillierte schließlich die Rezeptionsweise der satyresken Zecherfiguren in der ausgehandelten Lesart. Zwar akzeptierte der Rezipient in dieser Lesart durchaus die encodierte Intention, orgiastisches Gelagetreiben als animalisch wild, unzivilisiert, moralisch defizitär oder gar als Tyrannen-Gebaren zu diskreditieren. Aber entgegen der Betrachtungsweise der *metrioi*, die ausschließlich innerhalb des dominanten bzw. bevorzugten Codes der Mäßigungskultur agierten, wurde in der ausgehandelten Lesart die encodierte Bedeutung der satyresken Zecherfiguren als amoralische Trunkenbolde und tyrannische Menschen nicht einfach nur automatisch übernommen, sondern zugleich auch mit subjektiven Erfahrungen beim Weingenuss assoziiert. Diese Erfahrungen konnten durchaus auch exzessiven Weinkonsum, Trunkenheit, Prügeleien, Vandalismus und sexuelle Perversion beinhalten,¹³⁵ selbst wenn die berauschten Delinquenten normalerweise die Ideale der *moderatio* zugunsten des Sozialfriedens im Gemeinwesen befürworteten und diese insofern auch mit den *metrioi* in der Vorzugslesart teilten. Aus diesem Grund wurden solch sporadische Entgleitungen ins Abnorme auch nicht – wie im Lager der Hedonisten – zu kontrakulturellen Gegennormen hochstilisiert. Sie bildeten vielmehr die Ausnahmen, die nicht nur die Regeln und Normen der immer restriktiveren Lebensordnung im demokratischen Athen bestätigten, sondern diese vor allem durch solch zwischenzeitliches karnevaleskes Heraustreten erträglich machten.¹³⁶

Zweifelsohne war die ausgehandelte Lesart im fröhdemokratischen Athen die am häufigsten praktizierte Rezeptionsweise der satyresken Zecherfiguren auf attischen Trinkschalen. Denn sie bot den damaligen Vasenbild-Betrachtern den breitesten Interpretationsspielraum im Spannungsfeld der kontrakulturellen Lesepositionen zwischen den Hedonisten und den *metrioi*. Doch gerade die letztere, die Leseposition der *metrioi*, hatte in Athen – selbst zur Zeit der radikalen Demokratie – wohl kaum je mehr als ein ideelles Gerüst im Sinne

¹³⁵ Etwa während des ausgelassenen Festbetriebs bei den Großen Dionysien, so jüngst Hedreen 2004, bes. 48-53 mit entsprechenden archäologischen und literarischen Belegen.

¹³⁶ So etwa in der modernen Forschung Isler-Kerényi 2004b, 46: „Als Satyrn konnten die Männer Athens im Symposion für begrenzte Zeit aus den rigiden Rollen treten, die die staatliche Ordnung auch ihnen zwies. Die zeitweilige und räumlich begrenzte Möglichkeit, sich als Satyr zu benehmen und mit der ihrem Wesen eingeschriebenen Gewaltmöglichkeit zu spielen, diente als Ventil letztlich der Stabilität des Systems: Deshalb, und nicht nur weil er Weingott ist, versteht sich Dionysos, der Garant der Beständigkeit der Polis, auch als Herr des Symposions.“ So auch Schäfer 1997, 56-59 und Collinge 1989, bes. 91.

eines Orientierungssystems dargestellt. Dieses galt es zwar im öffentlichen Raum der Polis möglichst strikt zu befolgen.¹³⁷ Aber im Verlauf der Karriere eigener Identitätsbildung konnte es wohl nie, so ganz ohne Abstriche, in die Lebenswirklichkeit umgesetzt werden. Und dieser Kluft zwischen Ideal und Lebensrealität war man sich auch durchaus bewusst, wie der abschließende Merkspruch aus der Theognis-Sammlung dokumentiert: „Keinen vollständig guten und maßvollen Mann (*metrion andra*) unter den lebenden Menschen sieht die Sonne.“¹³⁸

Bibliographie

Armstrong 1998 = D.E. Armstrong, *Alcohol and Altered States in Ancestor Veneration Rituals of Zhou Dynasty China and Iron Age Palestine. A New Approach to Ancestor Rituals*, Lewiston/Queenston/Lampeter 1998

Attula 2006 = R. Attula, *Das Alter Ego des Symposiasten? Zu einem attischen Schalenfragment* in Greifswald, *Forum Archaeologiae* 41/XII 2006 (<http://farch.net>)

Barnard 1997 = A. Barnard, *emic and etic*, in: A. Barnard/J. Spencer (eds.), *Encyclopedia of Social and Cultural Anthropology*, London/New York 1997, 180-183

Bernhardt 2003 = R. Bernhardt, *Luxuskritik und Aufwandsbeschränkungen in der griechischen Welt (Historia-Einzelschriften 168)*, Stuttgart 2003

Bichler 2000 = R. Bichler, *Herodots Frauenbild und seine Vorstellung über die Sexuelsitten der Völker*, in: R. Rollinger/Ch. Ulf (Hrsg.), *Geschlechterrollen und Frauenbild in der Perspektive antiker Autoren*, Innsbruck/Wien/München 2000, 13-56

Bielohlawek 1940 = K. Bielohlawek, *Gastmahls- und Symposionslehren bei griechischen Dichtern: Von Homer bis zur Theognissammlung und Kritias*, *Wiener Studien* 58, 1940, 11-30

Bolz 1993 = N. Bolz, *Am Ende der Gutenberg-Galaxis. Die neuen Kommunikationsverhältnisse*, München 1993

Brandenburg 1966 = H. Brandenburg, *Studien zur Mitra. Beiträge zur Waffen- und Trachtgeschichte der Antike*, Münster 1966

¹³⁷ Bereits zur Lebenszeit des Thukydides (460-399/6 v. Chr.) scheint sich das Leitbild eines moderat schlichten Kleidungs- und Lebensstils – wenigstens in der athenischen Öffentlichkeit – weitgehend durchgesetzt zu haben; vgl. Thuk. 1.6.

¹³⁸ Thgn. 615f. Übers.: D.U. Hansen.

- Brenne 2002 = S. Brenne, Die Ostraka (487-ca. 416) als Testimonien, in: P. Siewert (Hrsg.), Ostrakismos-Testimonien I. Die Zeugnisse antiker Autoren, der Inschriften und Ostraka über das athenische Scherbengericht aus vorhellenistischer Zeit (487-322) (Historia-Einzelschriften 155), Stuttgart 2002, 36-166
- Brulé 2005 = R. Brulé, Les codes du genre et les maladies de l'andréia: rencontres entre structure et histoire dans l'Athènes classique, in: J.-M. Bertrand (éd.), La Violence dans les Mondes Grec et Romain. Actes du colloque international (Paris, 2-4 mai 2002), Paris 2005, 247-268
- Buitron-Oliver 1995 = D. Buitron-Oliver, Douris. A Master of Athenian Red Figure Vases (Forschungen zur antiken Keramik 2), Mainz 1995
- Bujard 1998 = S. Bujard, Couvrez ce gland que je ne saurais voir, Chronozones 4, 1998, 4-11
- Burda/Maar 2004 = H. Burda/Chr. Maar (Hrsg.), Iconic Turn. Die neue Macht der Bilder, Köln 2004
- Cartledge 1998 = P. Cartledge, Die Griechen und wir, Stuttgart/Weimar 1998
- Cohen/Shapiro = B. Cohen/H.A. Shapiro, The use and abuse of Athenian vases, in: A.J. Clark and J. Gaunt (eds.), Essays in Honor of Dietrich von Bothmer, Amsterdam 2002, 83-90
- Collinge 1989 = A. Collinge, The Case of Satyrs, in: M.M. Mackenzie/Ch. Roueché (eds.), Images of Authority. Papers presented to Joyce Reynolds on the occasion of her seventieth birthday (Proceedings of the Cambridge Philological Society Suppl. 16), Cambridge 1989, 82-103
- Dasen 1993 = V. Dasen, Dwarfs in Ancient Egypt and Greece (Oxford Monographs on Classical Archaeology), Oxford 1993
- Davidson 2002 = J.N. Davidson, Kurtisanen und Meeresfrüchte. Die verzehrenden Leidenschaften im klassischen Athen (Taschenbuchausgabe), Berlin 2002
- De Bruyn 1995 = O. De Bruyn, La compétence de l'Aréopage en matière de procès publics (Historia-Einzelschriften 90), Stuttgart 1995
- de Libero 1996 = L. de Libero, Die archaische Tyrannis, Stuttgart 1996
- De Vries 2000 = K. de Vries, The Nearly Other: The Attic Vision of Phrygians and Lydians, in: B. Cohen (ed.), Not the Classical Ideal. Athens and the Construction of the Other in Greek Art, Leiden/Boston/Köln 2000, 338-363
- Dierichs 1993 = A. Dierichs, Erotik in der Kunst Griechenlands (Zaberns Bildbände zur Archäologie 9), Mainz am Rhein 1993

Eder 2002 = B. Eder, Demosthenes 23.204F (352/1): Die Ostrakisierung des Themistokles wegen Überheblichkeit (470 v. Chr.), in: P. Siewert (Hrsg.), Ostrakismos-Testimonien I. Die Zeugnisse antiker Autoren, der Inschriften und Ostraka über das athenische Scherbengericht aus vorhellenistischer Zeit (487-322 v. Chr.) (Historia-Einzelschriften 155), Stuttgart 2002, 368-372

Eder 1997 = W. Eder, Aristocrats and the Coming of Athenian Democracy, in: I. Morris/K.A. Raaflaub (eds.), Democracy 2500 – Questions and Challenges (Archaeological Institute of America. Colloquia and Conference Papers 2), Dubuque/Iowa 1997, 105-140

Engels 1998 = J. Engels, Funerum sepulcrorumque magnificentia. Begräbnis- und Grabluxusgesetze in der griechisch-römischen Welt mit einigen Ausblicken auf Einschränkungen des funeralen und sepulkralen Luxus im Mittelalter und in der Neuzeit (Hermes-Einzelschriften 78), Stuttgart 1998

Fehr 2000 = B. Fehr, Bildformeln und Bildtypen in der archaisch-griechischen Kunst als Ausdruck von sozialen Normen und Werten, Hephaisstos. Kritische Zeitschrift zu Theorie und Praxis 18, 2000, 103-15

Ferrari 2003 = G. Ferrari, Myth and genre on Athenian vases, Classical Antiquity 22, 2003, 37-54.

Fischer/Moraw 2005 = G. Fischer/S. Moraw (Hrsg.), Die andere Seite der Klassik. Gewalt im 5. und 4. Jahrhundert v. Chr. Kulturwissenschaftliches Kolloquium Bonn, Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland, 11.-13. Juli 2002, Stuttgart 2005.

Fisher 2005 = N.R.E. Fisher, Body-Abuse: The Rhetoric of Hybris in Aeschines' Against Timarchos, in: J.-M. Bertrand (éd.), La Violence dans les Mondes Grec et Romain. Actes du colloque international, Paris, 2-4 mai 2002 (Histoire ancienne et médiévale – 80. Université Paris I Panthéon-Sorbonne), Paris 2005, 67-90

Fisher 2000 = N. Fisher, Hybris, Revenge and Stasis in the Greek City-States, in: H. van Wees (ed.), War and Violence in Ancient Greece, Duckworth 2000, 83-123

Flaig 2004 = E. Flaig, Der verlorene Gründungsmythos der athenischen Demokratie. Wie der Volksaufstand von 507 v. Chr. vergessen wurde, Historische Zeitschrift 279, 2004, 35-61

Funke 2002 = P. Funke, Wendezeit und Zeitenwende: Athens Aufbruch zur Demokratie, in: D. Papenfuß/V.M. Strocka (Hrsg.), „Gab es das griechische Wunder?“ Griechenland zwischen dem Ende des 6. und der Mitte des 5. Jhs. v. Chr., Mainz 2001, 1-20

Furtwängler/Reichold 1904-1933 = A. Furtwängler/K. Reichold, Griechische Vasenmalerei, München 1904-1933

Geddes 1987 = A.G. Geddes, Rags and riches: costume of Athenian men of the fifth century, *Classical Quarterly* n.s. 37, 1987, 307-331

Gehrke 2003 = J.-H. Gehrke, Was ist Vergangenheit? Oder: Die ‚Entstehung‘ von Vergangenheit, in: Ch. Ulf (Hrsg.), *Der neue Streit um Troia. Eine Bilanz*, München 2003, 62-81

Hall 1999 = St. Hall, Kodieren/Dekodieren, in: R. Bromley/U. Göttlich/C. Winter (Hrsg.), *Cultural Studies. Grundlagentexte zur Einführung*, Lüneburg 1999, 92-110

Hall 1998 = E. Hall, Ithyphallic Males Behaving Badly; or, Satyr Drama as Gendered Tragic Ending, in: M. Wyke (ed.), *Parchments of Gender. Deciphering the Bodies of Antiquity*, Oxford 1998, 13-37

Hammer 2004 = D. Hammer, Ideology, the Symposium, and Archaic Politics, *American Journal of Philology* 125, 2004, 479-512

Hartwig 1893 = P. Hartwig, *Griechische Meisterschalen der Blütezeit des streng rothfigurigen Stiles*, Stuttgart 1893

Hedreen 2004 = G.M. Hedreen, The return of Hephaistos, Dionysiac procession ritual and the creation of a visual narrative, *JHS* 124, 2004, 38-64

Hedreen 1992 = G.M. Hedreen, Silens in Attic Black-figure Vase-painting. Myth and Performance, *Ann Arbor* 1992

Heftner 2002a = H. Heftner, [Andokides] 44.32-37 (ca. 400-395 v. Chr.). Die Ostrakisierungen des Kallias Didymiou, Kimon, Megakles und Alkibiades d. Ä. rechtfertigen diejenige des jüngeren Alkibiades, nicht des Sprechers, in: P. Siewert (Hrsg.), *Ostrakismos-Testimonien I. Die Zeugnisse antiker Autoren, der Inschriften und Ostraka über das athenische Scherbengericht aus vorhellenistischer Zeit (487-322 v. Chr.)* (Historia-Einzelschriften 155), Stuttgart 2002, 302-316

Heftner 2002b = H. Heftner, [Andokides] 4.40 (ca. 400-395 v. Chr.): Psychologische Wirkungen des Ostrakismos auf Aristokraten, in: P. Siewert (Hrsg.), *Ostrakismos-Testimonien I. Die Zeugnisse antiker Autoren, der Inschriften und Ostraka über das athenische Scherbengericht aus vorhellenistischer Zeit (487-322 v. Chr.)* (Historia-Einzelschriften 155), Stuttgart 2002, 317-319

Heinemann 2000 = A. Heinemann, Bilderspiele beim Gelage. Symposiast und Satyr im Athen des 5. Jahrhunderts, in: T. Hölscher (Hrsg.), *Gegenwelten zu den Kulturen Griechenlands und Roms in der Antike*, München/Leipzig 2000, 321-349

Henderson 2000 = W.J. Henderson, Aspects of the ancient Greek symposion, *Akroterion* 45, 2000, 6-26

Henderson 1999 = W.J. Henderson, Men behaving badly: Conduct and identity at the Greek symposia, *Akroterion* 44, 1999, 3-13

Hepp 1999 = A. Hepp, *Cultural Studies und Medienanalyse. Eine Einführung*, Wiesbaden 1999²

Hoesch 1990 = N. Hoesch, Kunst der Magenerleichterung, in: K. Vierneisel/B. Kaeser (Hrsg.), *Kunst der Schale. Kultur des Trinkens. Antikensammlung München* 1990, München 1990, 280-283

Hoffmann 1989 = H. Hoffmann, Rhyta and Kantharoi in Greek Ritual, in: *Greek Vases in the J. Paul Getty Museum* 4, 1989, 131-166

Isler-Kerényi 2004a = C. Isler-Kerényi, Civilizing Violence. Satrys on 6th-Century Greek Vases (*Orbis Biblicus et Orientalis* 208), Fribourg/Göttingen 2004

Isler-Kerényi 2004b = C. Isler-Kerényi, Gewalt, Geschlecht, Gesetz. Dionysos und die Vasenmaler Athens im 6. Jahrhundert v. Chr., in: B. Heininger/St. Böhm/U. Sals (Hrsg.), *Machtbeziehungen, Geschlechterdifferenz und Religion*, Münster 2004, 35-53

Isler-Kerényi 2001 = C. Isler-Kerényi, Dionysos nella Grecia Arcaica. Il contributo delle immagini (*Filologia e critica* 87), Pisa/Roma 2001

Kagan 1991 = D. Kagan, *Pericles of Athens and the Birth of Democracy*, New York 1991

Kilmer 1993 = M.F. Kilmer, *Greek Erotica on Attic Red-Figure Vases*, London 1993

Kirner 2001 = G.O. Kirner, Polis und Gemeinwohl. Zum Gemeinwohlbegriff in Athen vom 6. bis 4. Jahrhundert v. Chr., in: H. Münkler/H. Blum (Hrsg.), *Gemeinwohl und Gemeinsinn I. Historische Semantiken politischer Leitbegriffe*, Berlin 2001, 31-63

Kistler 2004 = E. Kistler, ‚Kampf der Mentalitäten‘: Ian Morris’ „Elitist-“ versus „Middling-Ideology“, in: R. Rollinger/Ch. Ulf (Hrsg.), *Griechische Archaik. Interne Entwicklungen – Externe Impulse*, Berlin 2004, 145-176

Klinger 2002 = S. Klinger, Puzzling postures and their meanings. The case of the L.M. Painter and his associates, *RdA* 26, 2002, 43-48

Krämer 1983 = H.J. Krämer, Die Ältere Akademie, in: H. Flashar, *Die Philosophie der Antike Bd. 3. Ältere Akademie – Aristoteles – Peripatos (Grundriß der Geschichte der Philosophie)*, völlig neu überarbeitete Ausgabe, Basel/Stuttgart 1983, 1-174

Krumeich 1999 = R. Krumeich, Archäologische Einleitung, in: R. Krumeich/N. Pechstein/B. Seidensticker (Hrsg.), *Das griechische Satyrspiel*, Darmstadt 1999, 41-73

Kurke 1997 = L. Kurke, *Inventing the Hetaira. Sex, Politics, and Discursive Conflict in Archaic Greece*, *Classical Antiquity* 16, 1997, 106-150

Kurke 1992 = L. Kurke, *The politics of habrosyne in Archaic Greece*, *Classical Antiquity* 11, 1992, 90-121

Kurtz/Boardman 1986 = D.C. Kurtz/J. Boardman, „Booners“, in: *Greek Vases in the J. Paul Getty Museum* 3, Malibu 1986, 35-70

Kyrieleis 1996 = H. Kyrieleis, *Der große Kuros von Samos (Samos 10)*, Bonn 1996

Lamnek 1999 = S. Lamnek, *Theorien abweichenden Verhaltens. Eine Einführung für Soziologen, Psychologen, Pädagogen, Juristen, Politologen, Kommunikationswissenschaftler und Sozialarbeiter (UTB für Wissenschaft: Uni-Taschenbücher 740)*, München 1999⁷

Lengauer 1989 = W. Lengauer, *Das griechische Gleichheitsdenken zwischen Aristokratie und Demokratie*, in: W. Schuller/W. Hoepfner/E.L. Schwandner (Hrsg.), *Demokratie und Architektur. Der hippodamische Städtebau und die Entstehung der Demokratie. Konstanzer Symposion vom 17. bis 19. Juli 1987 (Wohnen in der klassischen Polis 2)*, München 1989, 17-23

Lissarrague 1993 = F. Lissarrague, *On the wildness of Satyrs*, in: T.H. Carpenter/C.A. Faraone (eds.), *Masks of Dionysus*, Ithaca/London 1993, 207-220

Lissarrague 1990a = F. Lissarrague, *Why satyrs are good to represent*, in: J.J. Winkler/F.I. Zeitlin (eds.), *Nothing to do with Dionysos? Athenian drama in its social context*, Princeton 1990, 228-236

Lombardo 1983 = M. Lombardo, *Habrosyne e habra nel mondo greco arcaico*, in: *Forme di contatto e processi di trasformazione nelle società antiche. Modes de contacts et processus de transformation dans les sociétés antiques – Actes du colloque de Cortone (24-30 mai 1981)*, Pisa/Roma 1983, 1077-1103

McGlew 1993 = J.F. McGlew, *Tyranny and Political Culture in Ancient Greece*, Ithaca 1993

Mauritsch-Bein 2002 = B. Mauritsch-Bein, *Trinkverhalten bei Fremdvölkern aus der Sicht antiker Autoren – dargestellt am Beispiel der Perser, Thraker und Skythen*, in: R. Rollinger/Ch. Ulf (Hrsg.), *Geschlechter – Frauen – Fremde Ethnien. In antiker Ethnographie, Theorie und Realität*, Innsbruck/Wien/München/Bosen 2002, 79-118

- Miller 1999 = M.C. Miller, Reexamining Transvestism in Archaic and Classical Athens: The Zewadski Stamnos, *AJA* 103, 1999, 223-253
- Mitchell 2004 = A.G. Mitchell, Humor in Greek vase-painting, *RA* 2004, 3-32
- Mitchell 1994 = W.J.Th. Mitchell, The Pictorial Turn, in: W.J.Th. Mitchell, *Picture Theory*, Chicago/London 1994, 11-34
- Morris 2000 = I. Morris, *Archaeology as Cultural History. Words and Things in Iron Age Greece*, Oxford 2000
- Mülke 2002 = C. Mülke, Solons Politische Elegien und Iamben (Fr. 1-13; 32-37 West). Einleitung, Übersetzung, Kommentar (Beiträge zur Altertumskunde 177), München/Leipzig 2002
- Murray 1995 = O. Murray, Der griechische Mensch und Formen der Geselligkeit, in: J.P. Vernant (Hrsg.), *Der Mensch in der griechischen Antike*, Frankfurt 1995, 255-294
- Murray 1990 = O. Murray, The affair of the mysteries. Democracy and the drinking group, in: O. Murray (ed.), *Sympotica. A symposium on the symposium (First Symposium on the Greek Symposium, Oxford 4-8 September 1984)*, Oxford 1990, 149-161
- Murray 1987 = O. Murray, La legge soloniana sulla hybris, *AION* 9, 1987, 117-125
- Neer 2002 = R.T. Neer, *Style and Politics in Athenian Vase-Painting: The Craft of Democracy, circa 530-460 B.C.E.*, Cambridge 2002
- Oenbrink 2004 = W. Oenbrink, Die Tyrannenmörder. Leitbilder der athenischen Demokratie. Rezeption eines politischen Denkmals in der attischen Vasenmalerei, in: J. Gebauer/E. Grabow/F. Jünger/D. Metzler (Hrsg.), *Bildergeschichte. Festschrift Klaus Stähler, Möhnesee 2004*, 373-400
- Oakley/Rotroff 1992 = J. Oakley/S. Rotroff, Debris from a Public Dining Place in the Athenian Agora (*Hesperia Suppl.* 25) Athens 1992
- Padgett 2003 = J.M. Padgett, The Satyrs, in: J.M. Padgett/W.A.P. Childe, *The Centaur's Smile: The Human Animal in Early Greek Art*, Princeton 2003, 27-46
- Pellizer 1991 = E. Pellizer, Della zuffa simpotica, in: K. Fabian/E. Pellizer/G. Tedescho (edd.), *OINHPA TEYXH. Studi Triestini di Poesia conviviale (Culture antiche. Studi e testi 3)*, Alessandria 1991, 31-41
- Peschel 1987 = I. Peschel, Die Hetäre bei Symposion und Komos in der attisch-rotfigurigen Vasenmalerei des 6.-4. Jahrhunderts v. Chr., Frankfurt a. M./Bern 1987
- Podlecki 1998 = A.J. Podlecki, *Perikles and His Circle*, London/New York 1998

Popitz 1986 = H. Popitz, Phänomene der Macht. Autorität – Herrschaft – Gewalt – Technik, Tübingen 1986

Pütz 2003 = B. Pütz, The Symposium and Komos in Aristophanes (Beiträge zum antiken Drama und seiner Rezeption 22), Stuttgart/Weimar 2003

Rausch 1999 = M. Rausch, Isonomia in Athen: Veränderungen des öffentlichen Lebens vom Sturz der Tyrannis bis zur zweiten Perserabwehr (Europäische Hochschulschriften: Reihe 3; Geschichte und ihre Hilfswissenschaften Bd. 821) Frankfurt am Main/Berlin/Bern/New York/Paris/Wien 1999

Schäfer 1997 = A. Schäfer, Unterhaltung beim griechischen Symposion. Darbietungen, Spiele und Wettkämpfe von homerischer bis in spätclassische Zeit, Mainz 1997

Scheibler 2000 = I. Scheibler, Attische Skyphoi für attische Feste, Antike Kunst 43, 2000, 17-42

Scheidel 2002 = W. Scheidel, Aussagen der Testimonien über die Institution des Ostrakismos, in: P. Siewert (Hrsg.), Ostrakismos-Testimonien I. Die Zeugnisse antiker Autoren, der Inschriften und Ostraka über das athenische Scherengericht aus vorhellenistischer Zeit (487-322 v. Chr.) (Historia-Einzelschriften 155), Stuttgart 2002, 483-494

Schiffler 1976 = B. Schiffler, Die Typologie des Kentauren in der antiken Kunst vom 10. bis zum Ende des 4. Jhs. v. Chr. (Archäologische Studien 4), Frankfurt a.M./Bern 1976

Schmidt 2005 = St. Schmidt, Rhetorische Bilder auf attischen Vasen. Visuelle Kommunikation im 5. Jahrhundert v. Chr., Berlin 2005

Schmidt 2003 = M. Schmidt, Misstrauischer Umgang mit Bildern: Bemerkungen zur Theorie in der Klassischen Archäologie, im besonderen in der Ikonographie, in: M. Heinz/M.K.H. Eggert/U. Veit (Hrsg.), Zwischen erklären und verstehen? Beiträge zu den erkenntnistheoretischen Grundlagen Archäologischer Interpretation (Tübinger Archäologische Taschenbücher 2), Tübingen 2003, 67-77

Schneider 2000 = R.M. Schneider, Lust und Loyalität. Satyrstatuen in hellenistischer Zeit, in: T. Hölscher (Hrsg.), Gegenwelten zu den Kulturen Griechenlands und Roms in der Antike, München/Leipzig 2000, 351-389

Schubert 2003 = Ch. Schubert, Athen und Sparta in klassischer Zeit. Ein Studienbuch, Stuttgart/Weimar 2003

Seager 1967 = R. Seager, Alcibiades and the Charge of Aiming at Tyranny, Historia 16, 1967, 6-18

- Seng 1988 = H. Seng, *Ta dikaia* beim Symposion, *Quaderni urbinati* 59, 1988, 121-131
- Servadei 2005 = C. Servadei, La figura di Theseus nella ceramica attica. Iconografia e iconologia del mito nell'Atene arcaica e classica (*Studi e scavi. Nuova serie*, 9), Bologna 2005
- Shapiro 2004 = A. Shapiro, Leagros the Satyr, in: C. Marconi (ed.), *Greek Vases: Images, Contexts and Controversies* (*Columbia Studies in the Classical Tradition* 25), Leiden 2004, 1-11
- Shapiro 1995 = A. Shapiro et al. (eds.), *Greek Vases in the San Antonio Museum of Art*, San Antonio 1995
- Simon 1982 = E. Simon, *The Kurashiki Ninagawa Museum. Greek, Etruscan and Roman Antiquities*, Mainz 1982
- Slater 1990 = W.J. Slater, Symptotic Ethics in the Odyssey, in: O. Murray (ed.), *Symptica. The papers of a symposium on the symposion*, Oxford 1990, 213-220
- Slings 2000 = S.R. Slings, Literature in Athens, 566-510 B.C., in: H. Sancisi-Weerdenburg (ed.), *Peisistratos and the Tyranny: A Reappraisal of the Evidence* (*Publications of the Netherlands Institute at Athens* 3), Amsterdam 2000, 57-77
- Smith 2000 = J.T. Smith, Dancing Spaces and Dining Places: Archaic Komasts at the Symposion, in: G.R. Tsetschkladze et al. (eds.), *Periplous: Papers on Classical Art and Archaeology Presented to Sir John Boardman*, London 2000, 309-319
- Sparkes 1996 = B. Sparkes, *The Red and the Black*, New York 1996
- Stähli 2005 = A. Stähli, Die Rhetorik der Gewalt in Bildern des archaischen und klassischen Griechenland, in: G. Fischer/S. Moraw (Hrsg.), *Die andere Seite der Klassik. Gewalt im 5. und 4. Jahrhundert v. Chr. Kulturwissenschaftliches Kolloquium Bonn, Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland, 11.-13. Juli 2002*, Stuttgart 2005, 19-44
- Stähli 1999a = A. Stähli, Die Verweigerung der Lüste. Erotische Gruppen in der antiken Plastik, Berlin 1999
- Stähli 1999b = A. Stähli, Begehrenswerte Körper. Die ersten Männerstatuen der griechischen Antike, in: J. Funk/C. Brück (Hrsg.), *Körper-Konzepte*, Tübingen 1999, 83-110
- Stahl 2003 = M. Stahl, *Gesellschaft und Staat bei den Griechen. Archaische Zeit*, Paderborn/München/Wien/Zürich 2003

Stansbury-O'Donnell 1999 = M. Stansbury-O'Donnell, *Pictorial Narrative in Ancient Greek Art* (Cambridge Studies in Classical Art and Iconography), Cambridge 1999

Stein-Hölkeskamp 1999a = E. Stein-Hölkeskamp, *Kimon und die athenische Demokratie*, *Hermes* 127, 1999, 145-164

Stein-Hölkeskamp 1999b = E. Stein-Hölkeskamp, *Medismos*, in: DNP Bd. 7 Lef-Men, Stuttgart/Weimar 1999, 1102

Stein-Hölkeskamp 1989 = E. Stein-Hölkeskamp, *Adelskultur und Polisgemeinschaft. Studien zum griechischen Adel in archaischer und klassischer Zeit*, Stuttgart 1989

Steiner 2004 = A. Steiner, *New Approaches to Greek Vases: Repetition, Esthetics, and Meaning*, in: P.G. Warden (ed.), *Greek Vase Painting. Form, Figure, and Narrative. Treasures of the National Archaeological Museum in Madrid*, Dallas 2004, 35-45

Steiner 2002 = A. Steiner, *Private and Public: Links between Symposion und Syssition in Fifth-Century Athens*, *Classical Antiquity* 21, 2002, 347-379

Strothmann 2004 = M. Strothmann, *Asebie und die Athener Jugend im 5. Jh. v. Chr.*, *Tyche* 18, 2004, 167-187

Sutton 2000 = R.F. Sutton, *The Good, the Base, and the Ugly. The Drunken Orgy in Attic Vase Painting and the Athenian Self*, in: B. Cohen (ed.), *Not the Classical Ideal. Athens and the Construction of the Other in Greek Art*, Leiden/Boston/Köln 2000, 180-202

Tuplin 1997 = Ch. Tuplin, *Medism and Its Cause*, *Transeuphratène* 13, 1997, 155-185

Ulf 2006 = Ch. Ulf, *Anlässe und Formen von Festen mit überlokaler Reichweite in vor- und früharchaischer Zeit. Wozu dient der Blick in ethnologisch-anthropologische Literatur?*, in: K. Freitag/P. Funke/M. Haake (Hrsg.), *Kult – Politik – Ethnos. Überregionale Heiligtümer im Spannungsfeld von Kult und Politik*, *Kolloquium, Münster*, 23.-24. November 2001 (*Historia-Einzelschriften* 189), Stuttgart 2006, 17-41

Ulf 2001 = Ch. Ulf, *Gemeinschaftsbezug, soziale Stratifizierung, Polis – drei Bedingungen für das Entstehen aristokratischer und demokratischer Mentalität im archaischen Griechenland*, in: D. Papenfuß/V.M. Strocka (Hrsg.), *„Gab es das griechische Wunder?“ Griechenland zwischen dem Ende des 6. und der Mitte des 5. Jhs.*, Mainz 2001, 163-186

van Wees 2005 = H. van Wees, Trailing tunics and sheepskin coats. Dress and status in early Greece, in: L. Cleland/M. Harlow/L. Llewellyn-Jones (edd.), *The clothed body in the ancient world*, Oxford 2005, 44-50

Vickers/Gill 1995 = M. Vickers/D.W.J. Gill, *Artful Crafts: Ancient Greek Silverware and Pottery*, Oxford 1995

von den Hoff 2005 = R. von den Hoff, „Achill, das Vieh“? Zur Problematisierung transgressiver Gewalt in klassischen Vasenbildern, in: G. Fischer/S. Moraw (Hrsg.), *Die andere Seite der Klassik. Gewalt im 5. und 4. Jahrhundert v. Chr. Kulturwissenschaftliches Kolloquium Bonn, Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland, 11.-13. Juli 2002*, Stuttgart 2005, 225-246

Vorster 2002 = Ch. Vorster, Früharchaische Plastik, in: P.C. Bol/G. Kaminski/C. Maderna-Lauter (Hrsg.), *Die Geschichte der antiken Bildhauerkunst. 1. Frühgriechische Plastik (Schriften des Liebighauses)*, Mainz am Rhein 2002, 97-132

Voutiras 2001 = E. Voutiras, Individuum und Norm: Bemerkungen zum Menschenbild der frühen Klassik, in: D. Papenfuß/V.M. Strocka (Hrsg.), „Gab es das griechische Wunder?“ Griechenland zwischen dem Ende des 6. und der Mitte des 5. Jhs., Mainz 2001, 21-37

von den Hoff/Schmidt 2001 = R. von den Hoff/St. Schmidt (Hrsg.), *Konstruktionen von Wirklichkeit. Bilder im Griechenland des 5. und 4. Jahrhunderts*, Stuttgart 2001

Waechter 2002 = K. Waechter, Thrasymachos und Kallikles – Interpretationen zur sophistischen Rechtsphilosophie, in: St. Kirste/K. Waechter/M. Walther (Hrsg.), *Die Sophistik. Entstehung, Gestalt und Folgeprobleme des Gegensatzes von Naturrecht und positivem Recht*, Stuttgart 2002, 104-132

Wannagat 2001 = D. Wannagat, „Eurymedon eimi“ Zeichen ethnischer, sozialer und physischer Differenz in der Vasenmalerei des 5. Jahrhunderts v. Chr., in: R. von den Hoff/St. Schmidt (Hrsg.), *Konstruktionen von Wirklichkeit. Bilder im Griechenland des 5. und 4. Jahrhunderts*, Stuttgart 2001, 51-71

Wannagat 1999 = D. Wannagat, Die ‚Bostoner-Schale‘. Homerische Mythen in dionysischer Deutung?, *Antike Kunst* 42, 1999, 9-20

Williams 1996 = D.J.R. Williams, Refiguring Attic Red-figure: A Review Article, *Revue Archéologique* 2, 1996, 227-252

Yinger 1960 = J.M. Yinger, Contraculture and Subculture, *American Sociological Review* 25, 1960, 625-635

Zimmermann 2004 = B. Zimmermann, Spott als Medium der Gruppenbildung und Ausgrenzung in der griechischen Komödie des 5. Jahrhunderts v. Chr., in: M. Fludernik/H.-J. Gehrke (Hrsg.), Normen, Ausgrenzungen, Hybridisierungen und ‚Acts of Identity‘, Würzburg 2004, 45-57

Priv.-Doz. Dr. Erich Kistler
Archäologisches Institut
der Universität Zürich
Rämistrasse 73
CH-8006 Zürich
E-Mail: erich.kistler@bluewin.ch

Abbildungen



Abb. 1: Attisch rf. Schale des Oidipous-Malers in Rom. Photo des Museums Neg. Nr. XXXV.20.43/4



Abb. 2: Attisch rf. Schale des Epiktetos in Paris. Umzeichnung von E. Kistler



Abb. 3: Attisch rf. Schale der Proto-Panaitios-Gruppe in Paris. Umzeichnung nach Hartwig 1893, Taf. 9

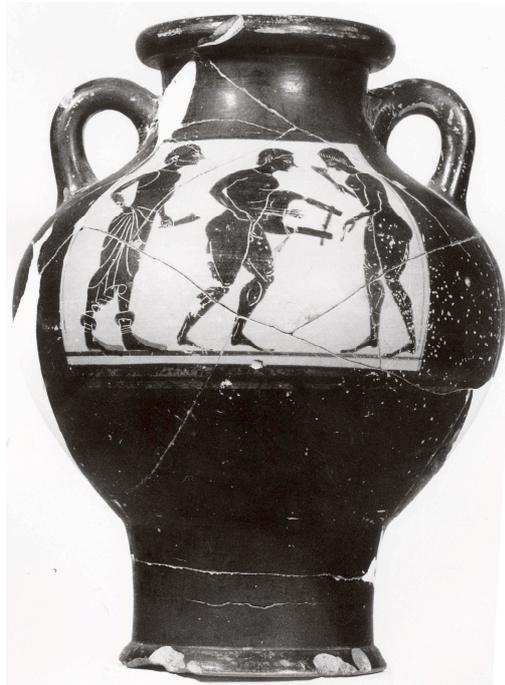


Abb. 4: Attisch sf. Amphora aus dem Umkreis des Lydos in Rhodos. Photo des Museums



Abb. 5: Attisch rf. Schale in Greifswald. Photo des Museums



Abb. 6: Attisch rf. Schale des Epeilos in München. Umzeichnung nach Furtwängler/Reichold 1904-1933, Taf. 155



Abb. 7a: Attisch sf. Schale des Amasis-Malers in Boston. Abb. nach Isler-Kerényi 2001, 117



Abb. 7b: Attisch sf. Schale des Amasis-Malers in Boston. Abb. nach Dierichs 1993, Abb. 182



Abb. 8: Attisch rf. Schale des Erzgießerei-Malers in Cambridge. Umzeichnung nach JHS 41, 1921, Taf. 15

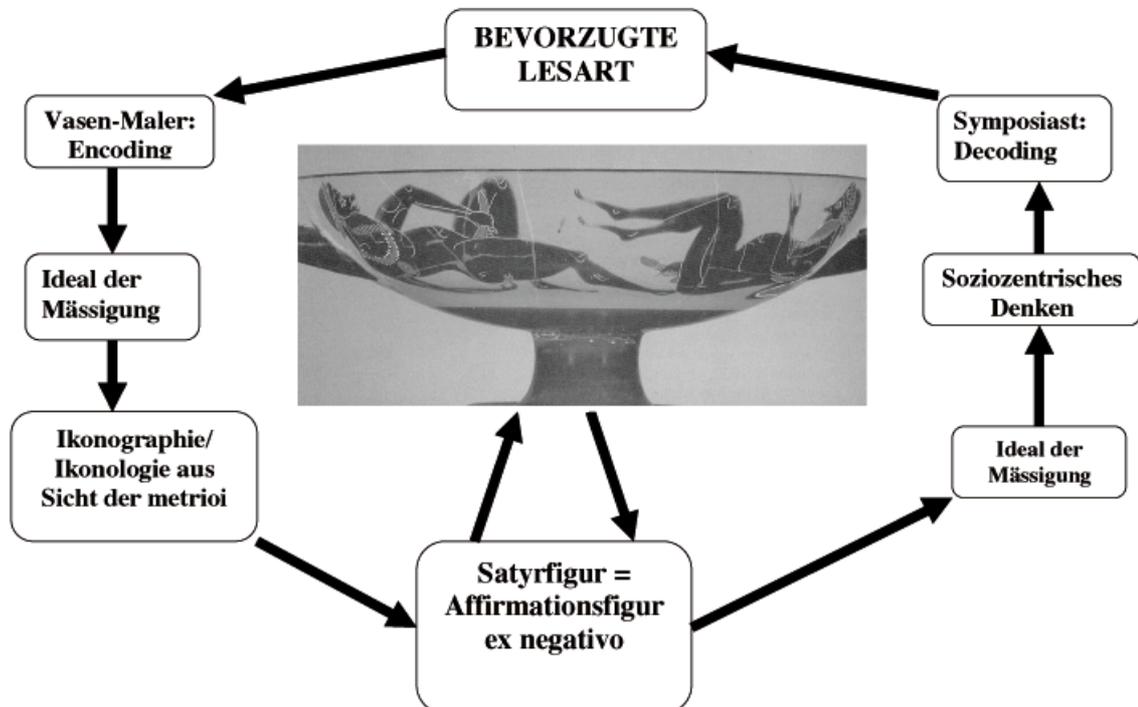


Abb. 9: Die bevorzugte Lesart

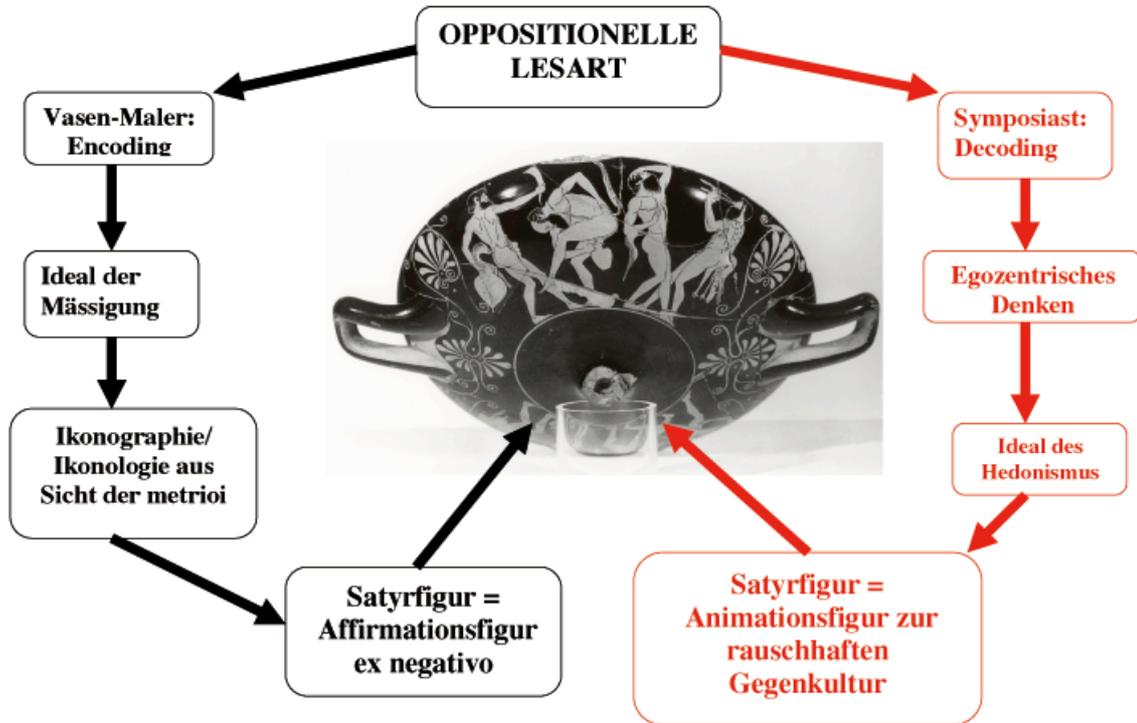


Abb. 10: Die oppositionelle Lesart

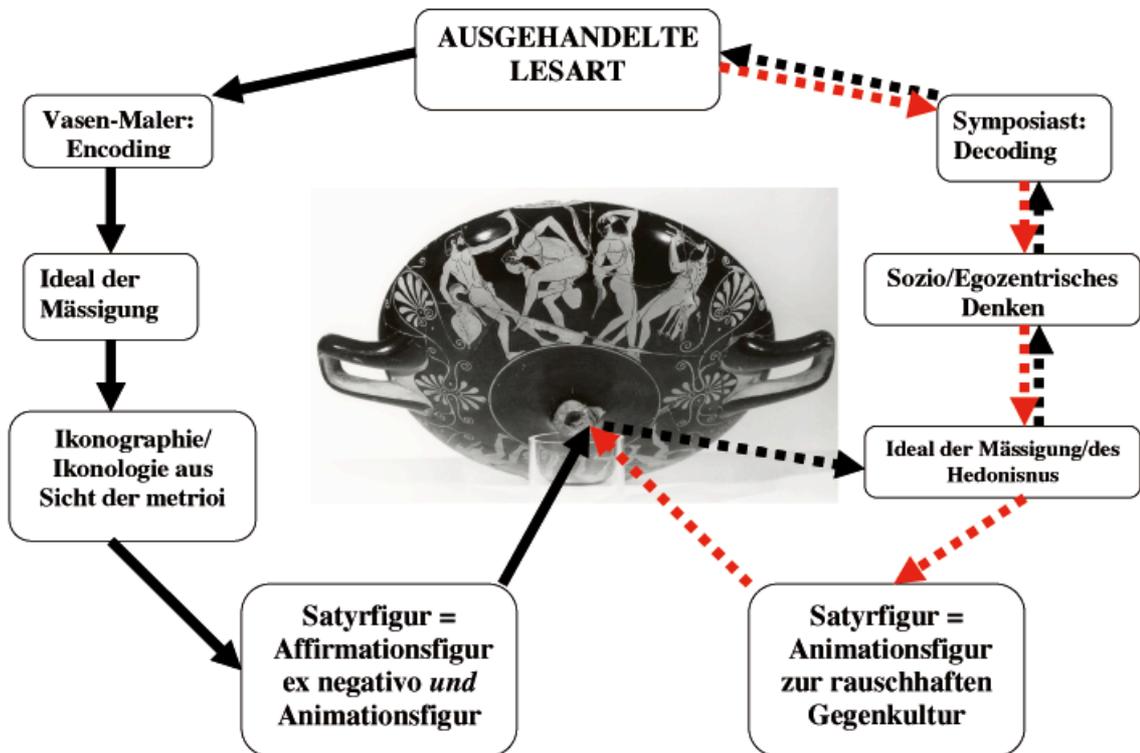


Abb. 11: Die ausgehandelte Lesart